

Werk

Titel: Welcher ó. das Evangelium St. Matthäi und Marci enthält

Jahr: 1757

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN318047071

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN318047071> | LOG_0024

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318047071>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

setz Moses, und setzet sie demselben entgegen. Er nennet sie eine Last, in Absicht auf die schweren Lasten, welche die Pharisäer dem Volke auflegeten. Doch seine Befehle waren nicht schwer, oder mühsam zu tragen, sondern leicht. Das sind sie nicht für Unwiedergerborne, oder für die Kraft der Natur und das Vermögen des menschlichen freyen Willens. Aber sie sind an sich selbst lieblich und angenehm, und mit einem Ueberflusse des geistlichen Vermögens für die Gläubigen begleitet, wenn sie die Gegenwart Gottes, den Beystand seines Geistes, und die Offenbarung seiner Liebe empfinden. Außerdem sind die Gebote Christi und die Forderungen des Evangelii leicht, im Vergleich mit dem mosaischen Gesetze, welches einen vollkommenen Gehorsam forderte, aber zu demselben

keine Kräfte gab, und für die kleinsten Vergehungen Tod und Verdammniß drohete, mit den mannigfaltigen und zum Theil schweren Forderungen des Ceremonialgesetzes; und mit den schweren Traditionen der Alten und Verordnungen der Menschen. *Ελαφρόν* heißt eigentlich leicht und lieblich; und *ῥηνός*, leicht oder gemächlich, kann auch sanft und angenehm übersetzt werden. Diese Worte drücken also das wahre Vergnügen und die Anmuth sehr bequem aus, welche eine natürliche Folge einer wahren Unterwerfung unter die Regierung Christi sind. Denn sich der unterwerfen, heißt sein Joch auf sich nehmen. *Ex. 5 Mos. 28, 47. 48. 1 Kön. 12, 4. Jes. 10, 27. Doddridge.*

die Reife nach dem Himmel einzurichten. Man muß also nicht nur die Pflichten des Evangelii, sondern die ganze Lehre des Evangelii unter dem Namen Joch und Last verstehen, wie sie Buße, Glauben, Thun und Leiden vorschreibt.

Das XII. Capitel.

Man findet in diesem Capitel: I. eine Vertheidigung der Jünger Jesu gegen die Beschuldigung, daß sie den Sabbath brächen, v. 1: 8. die Gelegenheit dazu ist, daß die Jünger am Sabbath Aehren ausraufen, v. 1. die Beschuldigung der Pharisäer, v. 2. widerlegt Jesus durch das Exempel Davids und der Seinen, v. 3. 4. durch den Tempeldienst an dem Sabbath, v. 5. durch die Wichtigkeit seiner Person und dessen, was ihn angien, v. 6. durch eine göttliche Erklärung, womit dem Herrn am meisten gedienet sey, v. 7. und durch das Ansehen des Menschensohnes über den Sabbath, v. 8. II. Eine Bezeugung des Heilandes an die Juden, daß es erlaubt sey, am Sabbath zu heilen, nebst der Folge davon, v. 9: 21. auf den Ort, wo dieses vorgien, v. 9. und die Gelegenheit, zu dieser Bezeugung, nämlich, die Gegenwart eines Menschen mit einer verdorrten Hand und die Frage der Juden, v. 10. folget die Bezeugung selbst, v. 11. 12. die Folge davon war die Heilung der lahmen Hand, v. 13. der Zorn und die Berathschlagung der Juden wider Christum darüber, v. 14. die Entweichung Jesu, v. 15: 21. das Verbot des Heilandes, ihn nicht bekannt zu machen, v. 16. und die Erfüllung einer merkwürdigen Weissagung durch dieses Verfahren Christi, v. 17: 21. III. Die Heilung eines Besessenen, und was sich bey dieser Gelegenheit zugetragen, v. 22: 37. nämlich, die Heilung des Besessenen von seiner Blindheit und Stummheit, v. 22. das Entsetzen, welches dieses Wunderwerk bey dem Volke hervorbrachte, v. 23. die Lästerung der Pharisäer, welche dasselbe dem Obersten der Tensel zuschrieben, v. 24. und die Vertheidigung des Heilandes, indem er zeigt, daß Uneinigkeit das Reich der Satans nothwendig zernichten würde, v. 25. 26. und sich auf ihre Kinder berufer, die etwas ähnliches thaten, v. 27. nebst einer Anweisung der Folge, die sie aus dieser seiner That ziehen mußten, v. 28. und eines neuen Grundes von der Wichtigkeit ihres Vorgebens, v. 29. und wie er diejenigen unterschied, die für oder wider ihn waren, v. 30. hierauf folget ein durch das Vorhergehende veranlaßtes Zeugniß von der Unvergeßlichkeit der Lästerung wider den heiligen Geist, v. 30: 32. eine Warnung, sich selbst durch kein verkehrtes Urtheil zu betragen, v. 33. eine Erklärung, wofür das damalige Geschlecht zu halten sey, v. 34. 35. und eine Warnung, daß ein jeder nach seinen Worten gerichtet werden soll, v. 36. 37. IV. Eine Unterredung Christi mit den Pharisäern, die ein Zeichen von ihm forderten, und einige andere Anmerkungen des Heilandes bey dieser Gelegenheit, v. 38: 45. der Evangelist erzählt die Forderung der Pharisäer, v. 38. die Antwort Jesu, nämlich, wie diejenigen beschaffen waren, die diese Frage thaten, und die Verweigerung ihres Gesuchs, wiewol ihnen zu seiner Zeit ein hinlängliches Zeichen gegeben werden sollte, v. 39. 40. einige fernere Reden Christi von diesem Geschlechte, nämlich, daß sie durch die Amiriten verdammter werden, v. 41. daß die Königin vom Mittag am Gerichte wider sie aufstehen sollte, v. 42. und daß sie sich selbst zu bequemen Wohnungen für unreine Geister machten, v. 43: 45. V. Eine Erklärung Jesu, welche er für seine nächsten Freunde halten wolle, v. 48: 50. nebst der Gelegenheit dazu, v. 46. 47.

Su der Zeit gieng Jesus an einem Sabbathtage durch die Saat, und seine Jünger hatten

v. 1. 5 Mos. 23, 25. Marc. 2, 23. Luc. 6, 1.

B. 1. Zu der Zeit gieng Jesus an einem Sabbathtage durch die Saat. Das ist, Kornfelder.

Weil es an einem Sabbath war; so ist es wahrscheinlich, daß Christus und seine Jünger nach einem

David that, da ihn hungerte, und die mit ihm waren?

4. Wie er in das Haus Gottes

zugestanden wurde. Denn sie führen ihn also zu dem Priester redend ein e), als er fand, daß nichts anders, als das Schaubrodt da war: „Sieh es mir, da-
„mit wir nicht Hungers sterben, שבספק פרוה ררהו שבו,
„denn Lebensgefahr vertreibt den Sabbath; welches vollkommen mit dem, was unser Heiland sagt, übereinstimmt, und die Apostel rechtfertiget. Gill.

Und die mit ihm waren. So daß es nicht David allein, sondern auch andre mit ihm thaten. Denn wiewol 1 Sam. 21, 1. gesaget wird; daß er allein gewesen, und kein Mann mit ihm: so ist doch dieses entweder vergleichungsweise zu verstehen, weil er nur wenig Leute bey sich hatte, und das gegen seine Würdigkeit als nichts zu rechnen war; oder man kann es so vergleichen, daß niemand bey ihm war, als er zum Abimelech gieng, indem er vorwandte, daß er eine geheime Sache des Königes an den Priester auszurichten hätte, und also seine Diener an einem andern Orte ließ, und Brodt für sich selbst und für sie begehrte, worüber er sich mit dem Priester unterredete, wie man an der angeführten Stelle sehen kann, so daß zwar im Hause des Priesters niemand bey ihm war, aber doch Personen bey ihm waren, welche an dem Essen der Schaubrodte mit ihm Theil nahmen. Gill.

d) R. David Kimchi in 1 Sam. XXI, 5. e) Laniado Chijaker, fol. 217. v.

W. 4. Ich werde hier alle Einwürfe der Juden wider den Heiland und seine Jünger, wegen der Sabbathschändung, und die Vertheidigung unsers Heilandes dawider mit und gegen einander erwägen. Erstlich, behaupten sie, daß die Jünger Christi, indem sie die Lehren rieben, und hernach aßen, etwas gethan hätten, das nach dem Geseze am Sabbath nicht erlaubt war. Und, saget Maimonides, dieses war verboten, weil das Ausraufen der Kornähren eine Art der Einsammlung war. Hierbey kann im Vorbeygehen angemerket werden, daß es ein Irthum zu seyn scheint, zu glauben, daß das, was den Jüngern zur Last geleyet ward, darinn bestanden, daß sie, gegen die allgemeine Gewohnheit der Juden, Apostelg. 2, 15. anbissen, ehe der gewöhnliche öffentliche Gottesdienst vorbey war. Denn wie nicht gesaget wird, zu welcher Zeit des Tages sie dieses gethan haben: so war es auch wider die jüdischen Säkungen, zu welcher Zeit des Tages es auch geschehen mochte. Die Anklage gieng auch nicht darauf, daß es nicht erlaubt sey, dieses zu thun, ehe das Morgenopfer geendiget war, sondern, daß es nicht erlaubt sey, es am Sabbathtage zu thun. Die ganze Vertheidigung unsers Heilandes bezieht sich allein hierauf, und nicht auf die andere vermeinte Anklage; und der Schluß von dem, was die Priester am Sabbath thaten, schickete sich dazu gar nicht. Unser Hei-

land vertheidiget seine Jünger d) durch das Exempel Davids und seiner Gefährten, welche die Schaubrodte aßen, die das Gesez allein den Priestern zugeeignet, und nicht jedermann zu essen erlaubt hatte. Denn wenn der Hunger Davids und derer, die mit ihm waren, die Uebertretung dieses ceremonialisches Gesezes entschuldigte: so mußte der Hunger die Jünger gleichfalls die Entheiligung des ceremonialisches Gebots vom Sabbath rechtfertigen. Ja, selbst nach f) den Gedanken der Juden begreift dieses Beyspiel Davids zwey Dinge in sich, die zur Entschuldigung der Entweihung des Sabbaths dienen. Sie sagen nämlich theils, daß David mit seinen Männern an einem Sabbath flüchtete, und sie dennoch nicht der Schändung [der Sabbathruhe] schuldig gehalten wurden. Denn so sagen sie: Unstre Lehrer halten es für einen, der von Heiden oder Dieben verfolgt wird, für erlaubt, den Sabbath zur Erhaltung seines Lebens zu entheiligen. Denn so lesen wir vom David, daß er, als Saul ihn zu tödten suchte, flüchtete und entrann; und daß er dieses an einem Sabbath gethan, schlißen sie aus diesen Worten, 1 Sam. 21, 7. daß Doeg an diesem Tage vor dem Angesichte des Herrn, d. i. durch den Dienst des Sabbaths, aufbewahret wurde. Theils erlauben ihre eigene Säkungen jedermann Schaubrodte zu essen, um das Leben zu erhalten. Denn also saget Kimchi über 1 Sam. 21, 20. Unstre Rabbinen, deren Gedächtniß gesegnet ist, sagen, daß er ihm von dem Schaubrodte gab u. Und auch ihre Erklärung desfalls, selbst, ungeachtet es diesen Tag im Geseze geheiligt war, ist diese, es ist etwas Geeringes, zu sagen, daß es uns erlaubt ist, das Brodt zu essen, das von der Tafel genommen ist; es würde uns im Fall eines großen Hungers erlaubt seyn, das Brodt zu essen, das auf der Tafel geheiligt ist, wenn kein andres zu haben wäre. Und in der That die Meynung, daß es erlaubt sey, den Sabbath zu brechen, um das Leben zu erhalten, scheint schon vor der Uebersetzung der 70 Dolmetscher Statt gefunden zu haben. Denn sie geben die Worte 2 Mos. 12, 16. Es soll kein Wert an demselben gethan werden, ἵνα ὅσα ποιήσεται πύση ψυχῆ, τὲτο μόνον ποιήσεται ὑμῖν, aber was zur Nothwendigkeit des Lebens gethan wird, das allein soll von euch gethan werden. 2) Den zweyten Grund seiner Vertheidigung nimmt Christus von der Arbeit her, welche des Morgens und Abends von den Priestern bey der Zubereitung der Opfer verrichtet wurde. Diese saget Christus, wird nach eben dem Geseze, und durch das Ansehen eben des Gesezgebers, der die Ruhe am Sabbath befohlen hat, von den Priestern an jedem Sabbathtag

ge verrichtet, daraus erhellet deutlich, daß eine viel größere Arbeit auf Gottes Befehl am Sabbath gethan werden müsse, um die ceremonialischen Gebote vom Opfer zu vollbringen. Wie vielmehr mögen also meine Jünger etwas viel Geringers thun, und einige Lehren zerreiben, um den Hunger zu sättigen, welches ein Werk der Liebe ist, und um sie zu dem wichtigen Werke, mir in der Predigt des Evangelii beizustehen, desto geschickter zu machen. Und hiermit kömmt überein, was die Juden sagen, und vom Lightfoot über diese Stelle angeführet wird, es ist überall kein Sabbath im Tempel, und die Dienstarbeit, die mit heiligen Dingen vorgenommen wird, ist kein Dienst. Zur Bestätigung dessen setzet der Heiland noch hinzu, daß alle Arbeit, wodurch die jüdischen Priester den Sabbath entheiligten, bloß für den Tempel gethan würde, da die Arbeit, die seine Jünger für ihren Herrn thaten, für jemanden geschah, der mehr war als der Tempel, sowol in Ansehung der Würdigkeit, als eine göttliche Person, als der Heiligkeit, indem er nicht allein in Absicht auf seine göttliche Natur heilig, sondern auch in seiner menschlichen durch Einwohnung des Geistes und der Fülle der Gottheit in ihm geheiligt war. Was also zum Dienste des Tempels geschehen durfte, das durfte vielmehr zum Dienste dessen geschehen, der mehr war, als der Tempel.

3) Unser Heiland schließt beständig durch Vergleichung: die Erhaltung der Ruhe, die das Gesetz befahl, war nur die Beobachtung eines ceremonialischen Gesetzes, wie das vom Opfer; den Hunger zu sättigen, ist ein sittlicher Befehl, und weil Gott sich erkläret hat, daß er Barmherzigkeit mehr, als Opfer wolle, so hatte er dadurch folglich genug bezeuget, daß er die Beobachtung der ceremonialischen Gebote erliese, wenn dieselbe die Regeln der Liebe und Barmherzigkeit verhinderte, und dieses kam auch mit dem, was die Juden sagen, sehr wohl überein: seinen Nächsten, wie sich selbst lieben, ist mehr, als alle Bräudopfer und Schlachtopfer, Marc. 12, 33. 4) Schließt Christus also: Was zum Besten eines andern eingesetzt ist, muß zum Nutzen dessen dienen, um dessentwillen es eingesetzt ist. Nun ist die Ruhe des Sabbathes um des Menschen willen eingesetzt, der durch die Arbeit der Woche ermüdet ist, und muß also zum Nutzen des Menschen dienen. 5) Die folgenden Worte, denn des Menschen Sohn ist ein Herr, auch des Sabbathes, oder wie sie bey dem Marco, c. 2, 28. gelesen werden, *ὅτι κύριος ἐστὶν ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου*, *καὶ τὰ Σαββάτα*, werden von den Gelehrten auf verschiedene Weise erkläret. Grotius nennet, die Worte, der Sohn des Menschen, beziehen sich nicht auf Christum, sondern bezeichnen einen Menschen überhaupt. Seine Gründe sind diese. Der erste ist von dem Zusammenhange dieser Worte mit dem vorhergehenden bey dem Marcus hergenom-

men; Der Sabbath ist um des Menschen willen, und nicht der Mensch um des Sabbathes willen gemacht. So ist denn des Menschen Sohn ein Herr, auch von dem Sabbath. Dieser Schluß folget aber nicht aus den vorhergehenden Worten, wenn wir dadurch Christum verstehen; sondern nur, wenn man durch diesen Ausdruck den Menschen überhaupt versteht. Sein anderer Grund ist dieser: Wenn diese Worte auf das Ansehen Christi über den Sabbath zielen, so scheinen sie eine Erklärung seiner Macht zu seyn, den Sabbath abzuschaffen oder zu entbinden, welche Macht sich Christus nicht allein nicht anmaßet, sondern hingegen erkläret, daß er gekommen sey, nicht um das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen. Und diejenigen, welche sich über ihn durch die Werke der Liebe, die er am Sabbath that, so sehr geärgert fanden, würden, wenn er öffentlich erkläret hätte, daß er Macht habe, denselben abzuschaffen, sich noch vielmehr an ihn gestoßen, und nicht nöthig gehabt haben, eine andere Gelegenheit zur Anklage wider ihn zu suchen, da dieses nach ihrem Gesetz eine Mißthat war, die den Tod verdienet hatte. Sein dritter Grund ist, daß dieses eine offenbare Erklärung gewesen seyn würde, daß er der Messias wäre; da er doch niemals so zum Volke sprach, und die Pharisäer es nicht gelitten haben würden, daß seine Jünger das behauptet hätten. Aber D. Hammond und D. Lightfoot halten dafür, daß diese Worte denjenigen bezeichnen, der im ausnehmenden Verstande der Sohn des Menschen ist. 1) Weil dieser Ausdruck acht und achtzigmal im N. Testamente vorkömmt, und an allen andern Orten ohne Widerrede unserm Heiland bedeutet. 2) Weil eben dieser Ausdruck bey dem Dan. 7, 13. von allen alten Christen und Juden selbst nicht für einen Menschen überhaupt, sondern, so daß er den Messias ganz eigentlich bezeichnet, genommen wird. Daher muß man annehmen, daß Christus, der zu den Juden von sich immer mit diesem Ausdrucke redet, ihn in eben dem Verstande gebrauchet, welchen sie ihm bey dem Daniel gaben. So scheint er sich selbst auch sehr deutlich zu erklären, wenn er sagt, von nun an werdet ihr des Menschen Sohn auf den Wolken kommen sehen, Matth. 26, 64. denn das antwortet er auf die Frage des Hohenpriesters, bist du Christus? v. 63. Und 3) weil, so wie er zuvor bewiesen hatte, daß es seinen Jüngern erlaubt wäre, dieses zu seinem Dienste zu thun, weil er größer, als der Tempel sey, v. 6. er gleichfalls, als der Prophet Gottes an die Juden, aus seiner Macht, seine Jünger im Fall der Noth und um eines größern Nutzens willen als die Ruhe des Sabbathes war, auszunehmen schließen konnte, vornehmlich weil Christus allein mehr war, als der Tempel, indem er in ausnehmendem Verstande des Menschen Sohn war. Und es ist nicht schwer, auf die Gründe des Grotius

zu antworten. Denn wenn man das Wort *use* durch *denique*, wie Brugensis und Maldonatus, oder durch *adhac*, überdieses erkläret, wie es zuweilen im Homer so gebraucht wird, so werden diese Worte des Marcus keine Folge aus dem vorigen, sondern einen neuen Beweisgrund enthalten, wie bey dem Matthäus, v. 6. Hier ist einer, der größer ist, als der Tempel. Allein, nach der gemeinen Bedeutung dieses Wortes, wird die Folge deutlich diese seyn: Der Sabbath war zum Nutzen des Menschen gemacht; so, daß der Sohn des Menschen, der nicht gekommen ist, die Menschen zu verderben, sondern zu erhalten, Macht haben muß, in Fällen, die den Nutzen und die Wohlfahrt des Menschen betreffen, von der sorgfältigen Ruhe am Sabbathe zu entbinden, welche nach dem Gesetze gefordert wird. Und dieses giebt auch eine zureichende Antwort auf den zweyten Einwurf des Grotius, weil man nicht angenommen hat, daß Christus sich hier eine Macht annahm, den Sabbath aufzuheben, oder zu entbinden, sondern daß er sich allein eine solche Macht zueigne, als die Juden ihren eigenen Propheten in Nothsfällen zuschrieben, bey der Ruhe des Sabbathes, welche nach dem Buchstaben des Gesetzes erfordert wurde, eine Ausnahmeh zu machen, wie er hinlänglich thut, indem er die Werke der Barmherzigkeit, die er an diesem Tage that, durch den Ausspruch rechtfertiget, daß es erlaubt sey, am Sabbathe Gutes zu thun. Auf seinen dritten Grund antworte ich, daß unser Heiland nicht nur andern erlaubet, zu sagen, daß er der Messias sey, wie dem Andreas, Joh. 1, 42. dem Philippus, v. 46. dem Nathanael, v. 50. und ins besondere Johanni dem Täufer, der gesandt war, um von ihm zu zeugen, daß er der Sohn Gottes sey; sondern daß er es selbst öffentlich und mehr als einmal gethan hat. Er bezeugete nicht nur dem Blindgebornen, Joh. 9, 35. 37. daß er der Sohn Gottes wäre, sondern er sagte es auch den Pharisäern und Juden, so, daß sie ihn steinigten wollten, Joh. 10, 31. und sprach zu ihnen: Wenn ihr nicht glaubet, daß ich es bin, *εγω εμι*, Joh. 8, 24. 28. so werdet ihr in euren Sünden sterben. Dieses ist so viel, als daß ich der Christus bin; denn was Marc. 13, 6. Luc. 21, 8. heißt, ich bins, *εγω εμι*, ist Matth. 24, 5. ich bin der Christus. Der Heiland verbot also seinen Jüngern nur, dieses vor seiner Auferstehung auszubreiten, und die Ursachen davon sind in der Anmerkung über Matth. 9, 30. angegeben ³³⁶. Zu diesen Gründen, die unser Heiland hier anführet, können wir noch zweyen andere setzen, welche bey dem

Lucas vorkommen, allwo Christus Cap. 13, 15. 16. also schließt, daß, wenn sie einen Ochsen oder Esel am Sabbath löseten und ihn zur Tränke föhreten, er so vielmehr am Sabbathe eine Tochter Abrahams losbinden könnte, die vom Satan achtzehnen Jahre gebunden gewesen war. Und wiederum, Cap. 14, 5. wenn ihr sehet, daß euer Ochs oder Esel am Sabbathe in einen Brunnen fällt, so ziehet ihr ihn an demselben Tage heraus; wie vielmehr kann ich einen wassersüchtigen Menschen an diesem Tage gesund machen? Der Schluß vom Kleinen zu dem Größern ist hier deutlich; weil es eine größere Güte war, zum Nutzen der Menschen, als zur Erhaltung der Thiere zu arbeiten. Christus schließt wieder, nach dem Capellus und Lightfoot, nach den jüdischen Satzungen, welche ihnen nicht nur erlaubten, am Sabbathe Wasser für ihre Thiere zu tragen, sondern auch verstatteten, sie zur Tränke zu leiten. Und ungeachtet die spätern Juden, aus Haß gegen Christum, nicht erlauben wollen, ein Vieh am Sabbathe aus dem Brunnen zu ziehen, so folget es doch sowol aus diesen Worten des Lucas, sie konnten ihm darauf kein Wort antworten, Cap. 14, 6. als aus ihren Satzungen, welche Lightfoot über diese Stelle anführet. Dieß wird noch deutlicher durch die angeführten Worte der 70 Dolmetscher, die ihnen erlaubten, was *נאמן שוחר* zur Erhaltung alles Lebens nöthig war, woraus Tertullian und Hieronymus angemerket haben, daß das Gesetz ihnen am Sabbath erlaubte, quod fiet omni animae et quae ad animi salutem pertinent, was zur Erhaltung des Lebens erfordert ward. Der letzte Beweis unsers Heilandes ist aus dem Gesetze der Beschneidung hergenommen, welches verlangte, daß die Kinder am achten Tage beschnitten werden mußten, wenn es gleich ein Sabbath war; und die Beschneidung war eine Sache von merklicher Mühe. Wenn also, saget Christus, die Ruhe des Sabbathes um der Beschneidung eines Kindes willen gebrochen werden darf, wiewol dieselbe nur ein ceremonialisches Gebot ist; so darf dieses auch gewiß geschehen, um einem Menschen die Gesundheit wiederzugeben, der acht und dreyßig Jahre krank gewesen ist. Und dieses kömmt auch mit den Satzungen der Juden überein. Sie thun, sagten ihre Weisen, alles, was zur Beschneidung erfordert wird, am Sabbathe, wiewol es diesen Tag zu entheiligen scheinen könnte g). Whitby.

f) *Milbar Rabba Seder* מלאר פאראשכ 21.

g) *Pirke Eliez. cap. 29. p. 65.*

Wie

(336) Man kann mit diesem mit Nutzen vergleichen, was der sel. D. Calov über Grotii Meynung zu dieser Stelle Bibl. illustr. T. III. p. 285. angemerket hat, und hinzuthun, daß Grotii Auslegung, der vor und nach ihm verschiedene beygepflichtet, mit der Schlußrede Christi nicht anders, als gezwungen, in einen Zusammenhang gebracht werden könne. Vergl. *Olearium* Obl. 43. p. 372. 373.

und dennoch unschuldig sind? 6. Und ich sage euch, hier ist ein Größerer, als der Tempel. 7. Doch wenn ihr wüßtet, was das sey, ich will Barmherzigkeit, und nicht Opfer,

v. 6. 2 Chron. 6, 18. v. 7. Hof. 6, 6. Mich. 6, 8. Matth. 9, 13. c. 23, 23.

sie keine Priester wären, und daß das, was sie thaten, nicht im Tempel, sondern im freyen Felde geschah: so wird darauf im Folgenden geantwortet. Gill.

p) T. Bab. Menachot, fol. 77. 2. q) Mischn. Menachot, c. 2. §. 3. r) Mischn. Pesachim, c. 6. §. 1. Maimon. Pesach. c. 1. §. 18. s) Ibid. §. 16. et Hilchot Sabbat, c. 21. §. 27.

V. 6. Und ich sage euch, hier ist ein Größerer, als der Tempel. Er versteht sich selbst, als den Herrn und Eigener des Tempels, und in seiner menschlichen Natur das Gegenbild desselben, Joh. 2, 19. Gill. Einige Handschriften lesen mit dem Theophylactus *μεγιστον*, etwas Größers, anstatt *μεγιστον*, ein Größerer, s. den Millius über diese Stelle. Und alsdenn scheint der Gegensatz natürlicher zu seyn, daher ich auch diese Lesart für die beste halte. Vielleicht hat unser Heiland dadurch seinen eigenen Leib, den größten Tempel der Gottheit, verstanden, Joh. 2, 21. ³³⁸ Doddridge. Oder es kann auf die Gesundheit seiner Jünger, welche durch den Hunger in Gefahr kam, oder auf das Amt der Apostel gehen, welchem sie desto besser genug thun konnten, wenn sie die Forderung der Natur erfüllten. Ein jedes von diesen Stücken war wichtiger, als die Opfer und der Dienst des Tempels. Gill. Ein Größerer, als der Tempel in allem, was mit diesem Falle einige Verbindung hat; in sofern er alles durch unmittelbare Verfügung Gottes, und zur Beförderung seiner Ehre und seines Dienstes that, mehr, als der Tempel thun konnte. Wenn folglich die Arbeit, welche die Priester am Sabbath im Tempel thaten, von der Entheiligung des Sabbathes ausgenommen war, in sofern sie zum Dienste des Tempels und zur Ehre Gottes geschah: so kann, sagt der Heiland, das Anstausen und Reiben der Nehen mit noch größerm Rechte von der Entheiligung des Sabbathes ausgenommen werden, in sofern sie in meinem Dienste beschäftigt sind, welcher es notwendig macht, so

zu thun. Und wenn sie in meinem Dienste sind, thun sie mehr zur Ehre Gottes, als der Tempeldienst jemals thun konnte. Wels.

V. 7. Doch wenn ihr wüßtet, was das sey, ich will Barmherzigkeit, und nicht Opfer. Man sehe den Verstand der Stelle Hof. 6, 6. in der Anmerkung über Cap. 9, 13. Gill. Ich muß hier eine Anmerkung wiederholen, die sonst sehr gewöhnlich ist, weil der Verstand vieler merkwürdigen Schriftstellen davon abhängt, nämlich: daß nach der Gewohnheit der hebräischen Sprache ein Ding verboten, und ein anderes befohlen zu werden scheint, wenn der Verstand doch nur ist, daß das letzte dem ersten sehr weit vorgezogen werden muß. Die Stelle aus dem Hosea ist davon ein merkwürdiges Exempel, wie auch Joel 2, 13. Matth. 6, 19. 20. Luc. 12, 4. 5. Joh. 6, 27. Coloss. 3, 2. und es ist sehr deutlich, daß 1 Mos. 45, 8. 2 Mos. 16, 8. Joh. 5, 30. und viele andere Stellen in eben derselben Vergleichung verstanden werden müssen ³³⁹. Ein vornehmer Mann unserer Zeit sagt: „Unser Heiland vergleicht hier nicht „sittliche Pflichten mit einander, sondern bloß die „Befehle der Menschen mit den Geboten Gottes.“ Allein die Absicht unsers Heilandes ist offenbar, zu zeigen, daß Umstände der Noth die Beobachtung äußerlicher Ceremonien aufheben können, die von Gott überhaupt geboten sind; und der Grund, aus dem er schlüßt, ist der, daß die ceremonialischen Verordnungen, welche in der Religion das geringste sind, weichen müssen, wenn Umstände vorkommen, die wider ihre Absicht streiten. Doddridge.

Ihr würdet die Unschuldigen nicht verdammten haben. Unser Heiland verweist den Pharisäeru ihre Unwissenheit in der Schrift, in welcher sie sehr erfahren zu seyn vorgaben, indem sie sich damit beschäftigten, sie andern auszulegen; und zugleich ihre Unbescheidenheit, weil sie unschuldige Personen verdammten, welches sie nicht gethan haben würden, wenn sie den Willen und das Wort Gottes verstanden

(338) Man hat nicht nöthig, von der gemeinen Lesart, welche die meisten Handschriften behalten haben, abzugehen; weil handgreiflich ist, daß die Lesart *μεγιστον* nur in einige Handschriften gekommen, indem man es mit dem Worte Tempel in eine bessere Wortfügung hat setzen wollen. Das hat man aber nicht nöthig. Denn Christus sagt nicht, hier sey ein größerer Tempel, als jener, sondern, hier sey jemand größerer, der mehr zu bedeuten hätte als der Tempel. Eben dergleichen Redensart kommt auch unten v. 41. und Luc. 11, 54. vor. In dem Verstande der Schlußrede Christi selbst aber kömmt es auf eines hinaus.

(339) Daß das verneinende Beywort oft nur vergleichungs- und nicht ausschließungsweise verstanden werden müsse, hat Glassius Phil. S. lib. III. cap. 22. p. 994. lqq. mit vielen Stellen heil. Schrift A. und N. E. bewiesen. Man kann aber auch das Wort nicht, auch wohl in verneinendem Verstande nehmen, wenn es also erklärt wird, daß dadurch ein Opfer verworfen werde, bey welchem die Liebe und Barmherzigkeit gegen den Nächsten Noth leidet, wovon der Heiland unten Cap. 15, 5. 6. sich deutlicher erklärt hat.

Opfer, würdet ihr die Unschuldigen nicht verdammet haben. 8. Denn der Sohn des Menschen ist ein Herr, auch über den Sabbath. 9. Und als er von dannen weiter gieng, kam er in ihre Schule. 10. Und siehe, da war ein Mensch, der eine verdorrte Hand hatte, und sie fragten ihn und sprachen: ist es auch erlaubt, an Sabbathtagen zu

v. 8. Marc. 2, 28. Luc. 6, 5. v. 9. Marc. 3, 1. Luc. 6, 6. v. 10. Luc. 13, 14. c. 14, 3. Job. 9, 16. Hei-

den hätten, welcher Handlungen der Bescheidenheit, des Mitleidens und der Wohlthätigkeit über die Beobachtung äußerlicher Ceremonien setzet, oder wenn sie eine menschliche Natur und das Mitleiden mit andern gehabt hätten, welches Menschen haben müssen. Gill.

B. 8. Denn der Sohn des Menschen ist ein Herr auch über den Sabbath. Und es wird die Unschuld meiner Jünger noch deutlicher erhellen, weil aus den schon angeführten Stellen der Schrift leicht geschlossen werden kann, daß eine sorgfältige Beobachtung des Sabbaths und alle andere solche Ceremonialgebote nicht, wie die Pflichten von sittlicher und ewigdauernder Verbindlichkeit, ohne Ausnahme oder in Fällen der äußersten Noth statt finden müssen, sondern daß die Beobachtung des Sabbaths und andere Ceremonien von Gott zum Besten des Menschen eingesetzt seyn; daß Gott den Menschen nicht gemacht habe, um ihn der genauen Beobachtung des Sabbaths, noch einigen andern Ceremonien, in allen Fällen, wie sie auch beschaffen seyn mögen, und selbst in solchen, wo die Wohlfahrt der Menschen bey Seite gesetzt werden müßte, zu unterwerfen. Man kann daher schließen; daß der Sohn des Menschen ein Herr des Sabbaths sey, das ist, daß bey allen ungewöhnlichen Gelegenheiten, oder in Fällen der Noth, eine strenge Beobachtung des Sabbaths, von einem jeden Menschen, und also vielmehr von mir ausgesetzt werden dürfe, der ich der Sohn des Menschen in ausnehmendem Bestande und nach der eigentlichen Bedeutung dieses Wortes bin. Wels. Durch den Sohn des Menschen wird hier nicht ein jeder Mensch verstanden, wie einige meynen. Denn kein bloßer Mensch ist Herr über ein einziges Gesetz; es sey sittlich oder ceremonialisch, natürlich oder positiv, oder hat Macht, es nach seinem Wohlgefallen zu schärfen oder abzuschaffen, als Christus selbst. Und dieses ist auch die beständige Bedeutung dieses Wortes im neuen Testamente, und ein Kennzeichen des Messias im alten, Dan. 7, 13. Wie dieser den Sabbath unter den Juden gestiftet hatte, welcher bloß ein ceremonialisches und positives Gesetz war, so hatte er auch Macht darüber, und konnte ihn nach seinem Gefallen aussetzen. Und weil Christus mehr ist, als der Tempel, und alle Vollkommenheiten der göttlichen Natur in sich besitzt, und seinem Vater an Macht und Herrlichkeit gleich ist, weil ihm, als dem Mittler, alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist: so ist er ein Herr, wie über alles, also auch

über den Sabbath, und hat Macht, denselben fort-dauern zu lassen, oder abzuschaffen. S. Col. 2, 16. 17. Gill.

B. 9. Und als er von dannen weiter gieng. Von den Kornfeldern, wo die Jünger die Aehren abgepflücket hatten, und die Unterredung Christi mit den Pharisäern vorgefallen war. Gill.

Kam er in ihre Schule. Nicht an demselben Sabbath, wie man nach der Erzählung des Evangelisten leicht dafür halten sollte, sondern an einem andern, wie Lucas ausdrücklich saget, Cap. 6, 6. Er kann wohl sogleich an diesem Tage in eine von ihren Schulen gegangen, und mit seinen Jüngern die folgende Woche in der Stadt geblieben seyn, und darauf, wie Marcus saget, Cap. 3, 1. gieng er wieder in die Schule. Er fürchtete sich nicht vor den Pharisäern, die ihren Vortheil wider ihn sucheten, ließ sich durch sie nicht abschrecken, den Menschen Gutes zu thun, und wollte sich eine andere Gelegenheit zu Nuße machen, ihre Bosheit und Unwissenheit zu offenbaren. Gill.

B. 10. Und siehe, da war ein Mensch, der eine verdorrte Hand hatte. So daß er unfähig war, etwas damit zu thun. Lucas saget, es war seine rechte Hand. Dieses machte die Sache noch schlimmer, und man muß hiedurch nicht nur die Hand, sondern den ganzen Arm verstehen. Hieronymus führet über diese Stelle an, daß in dem Evangelio, welches die Nazarener und Ebioniten gebraucheten, von diesem Manne gesagt werde, er sey ein Mäurer gewesen, der vermuthlich bey seiner Arbeit in dieses Unglück gerathen war, und da er sein Brodt mit seiner Hände Arbeit verdienen mußte, so war dieser Fall desto mitleidenswürdiger. Gill.

Und sie fragten ihn, und sprachen: ist es auch erlaubt, an Sabbathtagen zu heilen? Das streitet nicht mit dem, was Marc. 3, 4. und Luc. 6, 9. gesagt wird, daß Christus sie fragte. Denn bendes ist wahr, daß sie ihn fragten, ob es erlaubt wäre, zu heilen, und er sie wieder, indem er sagte, ich werde euch auch fragen, ob es am Sabbath erlaubt ist, Gutes zu thun? Whitby. Das Wort *ἰσχυροῦς* ist von einer weitläufigen Bedeutung, und begreift alle Sorge, Arbeit und Mühe unter sich, welche ein Kranker oder Verwundeter erfordert. Doddridge. Diese Frage wird nicht gethan, um in dieser Sache belehret zu werden. Denn sie setzten fest, daß das Heilen am Sabbath unerlaubt wäre, und daß man keine Mittel dazu bereit machen oder anwen-

heilen? auf daß sie ihn beschuldigen möchten. 11. Und er sprach zu ihnen: welcher Mensch ist unter euch, der ein Schaf hat, und wenn dasselbe am Sabbath in eine Grube fällt,

v. 11. 2 Mos. 23, 4. 5 Mos. 12, 4.

anwenden dürfte. Wenn jemand zufälliger Weise geheilet wurde, so war es gut; aber man nahm keine Cur vor. Wenn z. E. „jemand einen e) bösen Hals bekam, so durfte er sich nicht mit Oele gurgeln; aber er durfte wol etwas Oel hinunterschlucken. „Wenn er genaß, so genaß er (d. i. es war gut, und keine Uebertretung des Sabbath). Sie durften „am Sabbathe keinen Mastix käuen, oder die Zähne „mit Specereyen reiben, wenn es zur Gesundheit geschah. Aber wenn sie es bloß des Geschmacks im „Munde wegen thaten, war es erlaubt. „Es waren zwar verschiedene Dinge, die sie am Sabbathe für erlaubt hielten; allein sie rechneten dieselben nicht zu dem, was sie Heilung nannten. „Drey Dinge), „saget H. Ismael Ben Jose, habe er vom H. Mat- „thia Ben Carasch gehört. Sie durften am Sabbathe „Aberlassen, wenn einer nicht Wasser lassen konnte; sie durften einem, der vom tollen Hunde gebissen war, Schweinsleber zu essen geben; und wer „im Munde ein Uebel hatte, durfte ihn am Sabbathe „mit Specereyen reiben. Allein die Weisen sagen, „daß hierinn nichts sey, welches zur Heilungskunst „gehöre. „In der äußersten Lebensgefahr erlaubten sie auch den Gebrauch solcher Mittel, die von einem Arzte vorgeschrieben waren x). „Gefahr des „Lebens vertreibt den Sabbath. Wenn folglich bey „einem Kranken einige Gefahr ist, so ist es erlaubt, „ein Feuer für ihn anzuzünden, zu schlachten, zu „backen, und zu kochen. Das ist es auch, wenn „gleich keine augenscheinliche, sondern nur eine zweifelhafte Gefahr da ist; imgleichen, wenn der eine „Arzt saget, es ist gefährlich, und der andere saget, „es ist es nicht. Als denn mag man darum den Sabbath brechen. „Hieraus sieht man sehr deutlich, in was für einer Absicht die Pharisäer Christo diese Frage vorlegeten. Gill.

c) Maimon. *Hilchot Sabbath*, c. 21. §. 24. u) *Tit. Bab. Ioma*, fol. 84. 1. *Vid. Mischn. Ioma*, c. 8. §. 7. x) *Korzenis Mizvot Tora*, pr. neg. 65. Maimon. in *Mischn. Sabbath*, c. 18. §. 3.

Auf daß sie ihn beschuldigen möchten. Entweder der Grausamkeit und des Unvermögens, wenn er nein antwortete, daß er nicht im Stande sey, diesen Elenden, der vor ihm stand, zu heilen, oder kein Mitleiden mit ihm habe; oder, wenn er ja antwortete, wie sie erwarteten, als denn etwas zu haben, worüber sie ihn bey dem Sanhedrim als einen

Schänder des Sabbath, und einen Uebertreter ihrer Verordnungen vor demselben anklagen könnten. Gill.

R. 11. Und er sprach zu ihnen. Indem er ihre Absichten und auch ihre Art zu handeln sehr wohl kannte. Gill.

Welcher Mensch ist unter euch, der ein Schaf hat, und wenn dasselbe am Sabbath in eine Grube fällt, es nicht ergreift und herauszieht? Die Essäer waren von den andern Juden in der Erklärung des Gesetzes vom Sabbathe unterschieden. Sie erlaubten selten oder gar nicht eine Ausnahme, ungeachtet sie von den gewöhnlichen Auslegern erlaubt wurde ³⁴⁰⁾. Es ist offenbar, daß zu den Zeiten Christi die Meynung, daß die ceremoniale Beobachtung des Sabbath die Erhaltung des Lebens eines Schafes nicht verhindern müßte, die Oberhand gehabt habe. Die Pharisäer waren nicht wider die Ausübung einiger guten Werke am Sabbath, dergleichen Bethen und Opfern war; sondern wider solche, welche zum Besten eines andern geschahen, ungeachtet sie Werke der Wohlthätigkeit waren. Aber Christus belehret sie, daß auch solche am Sabbath geschehen dürften, indem er ihnen das Beyspiel eines Schafes giebt, das in eine Grube gefallen war, welches sie ohne Bedenken herauszogen. Lindsay. Christus verweist sie auf einen Fall, der unter ihnen, ohne daß sich jemand dabey Schwierigkeiten machte, zu geschehen pflegte, obgleich ihre gegenwärtige Regel in dergleichen Fällen diese ist y): „Wenn ein Thier in eine Grube oder in einen Drumen fällt, „so füttern sie es, wenn man ihm, da wo es ist, zu „essen geben kann, bis der Sabbath zu Ende ist. „Wo aber nicht, so darf man ihm Strohstücke unterwerfen, und, wenn es herauskommen kann, so mag „es das thun. „Und an einem andern Orte z) wird sie noch etwas anders abgefaßt: „Wenn ein Thier „in eine Grube oder Höhle voll Wasser fällt, so ist „es einem Menschen nicht erlaubt, ihm mit seiner „Hand herauszuhelfen. Aber wenn er ihm da, wo „es ist, Futter geben kann, so darf er es füttern, bis „der Sabbath geendiget ist. „Diese Regel scheint nach der Zeit Christi und im Gegensatz dieses seines Auspruchs gemachet zu seyn ³⁴¹⁾. Gill.

y) Maimon. *Hilchot Sabbath*, cap. 25. §. 26. fol. 46. z) *Korzenis Mizvot Tora*, pr. neg. 65.

R. 12.

(340) Ein mehreres hievon kann bey Josepho Bell. *Iud. lib. II. c. 12. p. 785.* nachgesehen, und zur Erläuterung nach Belieben dasjenige verglichen werden, was in der *Hist. crit. phil. T. II. p. 770.* angeführt worden ist.

(341) Mehr jüdische Stellen nennet Carpzov ad Schickardi *iur. reg. p. 385. not. 2.* sie sind aber alle viel junger, als die Zeiten Christi, in welchen eine noch etwas leichtere Regel vom Sabbath gilt.

fällt, dasselbe nicht ergreift und herauszieht? 12. Wie viel übertrifft nun ein Mensch ein Schaf? Also ist es an Sabbathtagen erlaubt, wohlzuthun! 13. Da sprach er zu dem Menschen: strecke deine Hand aus; und er streckte sie aus, und sie ward wieder gesund, wie die andere. 14. Und die Pharisäer giengen hin, und hielten mit einander wider ihn Rath, wie sie ihn tödten möchten. 15. Aber da Jesus das wußte, wich er von dannen. Und ihm folgte viel Volk nach, und er heilete sie alle. 16. Und gebot

v. 12. 1 Mos. 1, 27. v. 14. Marc. 2, 6. Luc. 6, 11. Job. 5, 18. c. 10, 39. c. 11, 53. v. 15. Matth. 10, 23. ihnen v. 16. Matth. 9, 30.

B. 12. Wie viel übertrifft nun ein Mensch ein Schaf? Wie ein vernünftiges Geschöffe besser ist, als ein unvernünftiges: so ist es billig, daß man ihm auch mehr Liebe und Vorsorge beweise: die Gesundheit eines Menschen ist höher zu achten, als das Leben eines Thieres. Gill.

Also ist es an Sabbathtagen erlaubt wohlzuthun. Menschen wohlzuthun, und ihnen Werke der Liebe zu erzeigen, wozu Heilungen von Schwachheiten und Krankheiten gerechnet werden müssen. Wenn es erlaubt war, ein Schaf am Sabbathe aus der Grube zu ziehen: so war es auch recht, an diesem Tage einem Manne zu dem Gebrauche seiner Hand wieder zu verhelfen, vornehmlich einem solchen, der sein Brodt mit seiner Hand verdienen mußte, wie von diesem Manne wahrscheinlich ist. Diese Art zu schließen, war so bündig, daß die Juden dagegen nichts einzuwenden wußten. Denn Marcus saget: sie schwiegen still. Gill.

B. 13. Da sprach er zu dem Menschen. Nachdem er erst umher gesehen hatte, ob ihm auch einer antworten würde, und sah, daß ihrer aller Mund verschlossen war. Er war zornig, daß diese großen Lehrer des Gesetzes das Gesetz nicht besser verstunden, und sich dem ungeachtet vermaßen, andere zu unterrichten. Er war betrübt, wie Marcus saget, über die Verstockung ihres Herzens. Polus.

Strecke deine Hand aus. Die zuvor steif und contract war. Gill.

Und er streckte sie aus. Mit aller Gemächlichkeit, und er war nicht nur im Stande dieses zu thun, sondern auch auf mancherley Weise sich ihrer zu bedienen. Gill.

Und sie ward wieder gesund, wie die andere. Wie seine linke Hand, woran kein Fehler gewesen war. Dieß war eine Probe der Macht Christi, ein Beweis, daß es erlaubt sey, am Sabbathe zu heilen, und eine Bestrafung der Grausamkeit und Lieblosigkeit der Pharisäer. Gill.

B. 14. Und die Pharisäer giengen hin. Aus der Schule, indem sie, wie Lucas saget, voll Unsinnes waren, weil sie auf die Reden Christi nichts zu antworten wußten; indem, nach ihrer Einbildung, der Sabbath geschändet war; und insonderheit über das Wunderwerk, das Christus gethan hatte, welches so deutlich bewies, daß er der Herr des Sabbathes

wäre, und ihm nothwendig beym Volke Ansehen erwecken mußte. Gill.

Und hielten mit einander wider ihn Rath, wie sie ihn tödten möchten. Marcus saget, mit den Herodianern, wovon man die Anmerkung über Matth. 22, 16. nachsehen kann. Ungeachtet diese Leute in Ansehung der Religion und des Regiments merklich von ihnen unterschieden waren; so waren sie doch die rechten Personen, mit welchen man hierzu rathschlagen mußte, und vornehmlich deswegen, weil sie mehr Zutritt bey Hofe hatten, als die andern. Sie machen sich kein Bedenken, eine solche Berathschlagung am Sabbathe zu halten, und zu überlegen, wie sie einen Menschen tödten können. Dar- aus sieht man, wie ungewissenhaft, wie verstockt, und wie heuchlerisch sie waren. Gill.

B. 15. Aber da Jesus das wußte. Durch seine göttliche Allwissenheit. Wels.

Wich er von dannen. Ungeachtet er sich durch seine Macht wider alle ihre Anschläge beschützen konnte, so handelt er doch wie die andern Menschen, und entzieht sich ihren Händen durch gewöhnliche Mittel. **Gesells. der Gottesgel.** Er begab sich aus der Schule, und aus der Stadt, wo er war, nach dem galiläischen Meere, und seine Jünger begleiteten ihn, wie Marcus anmerket. Dieses geschah nicht aus Furcht, sondern weil seine Zeit, da er für das Volk leiden und sterben sollte, noch nicht gekommen war. Er hatte erst noch andere Werke zu verrichten; und darum forgete er mit Recht und weislich für seine Sicherheit. Gill.

Und ihm folgte viel Volk nach. Aus Galiläa, Judäa, Jerusalem, Idumäa, und von der andern Seite des Jordans. Und diese gesellten sich zu einer großen Menge Volkes, welche aus der Gegend von Tyrus und Sidon kamen, wie Marcus berichtet. Diese Entweichung geschah also nicht heimlich, und er wurde von dem Volke nicht verlassen, obgleich die Pharisäer so erbittert auf ihn waren. Gill.

Und er heilete sie alle. Welche es bedurften, alle, die Krankheiten, oder unreine Geister hatten, indem er zeigte, daß sein Verfahren mit seiner Lehre übereinstimmte, daß es erlaubt sey, am Sabbathe wohlzuthun, und die Leiber der Menschen sowol als ihre Seelen gesund zu machen. Gill.

ihnen ernstlich, daß sie ihn nicht bekannt machen sollten. 17. Auf daß erfüllet würde, was durch den Propheten Jesaias gesagt ist, der da spricht: 18. Siehe, das ist mein Knecht, welchen ich erwählet habe, mein Geliebter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich werde meinen Geist auf ihn legen, und er soll den Heiden

u. 18. Jes. 42, 1. Matth. 3, 17. Marc. 1, 11. Col. 1, 13. 2 Pet. 1, 17.

das

W. 16. Und er gebot ihnen ernstlich, daß sie ihn nicht bekannt machen sollten. Dieser Befehl ward entweder dem Volke, das ihm nachfolgte, und von ihm gesund gemacht worden war, gegeben, daß, wenn sie wieder in ihren Ort zurück kehrten, sie seinen Feinden nicht anzeigen sollten, wo er wäre, oder was er ihnen gethan hätte. Er suchte keinen Ruhm, und wollte sie auch nicht mehr zeigen, oder ißt schon in ihre Hände fallen. Oder er gab diesen Befehl, wie Marcus anzuzeigen scheint, den unreinen Geistern nicht zu verkündigen, wer er sey, weil sie ihn für den Sohn Gottes bekannten. Vermuthlich ist dieser Befehl an beyde gegeben, so, daß sie nicht sagen sollten, wo, oder wer er wäre ³⁴²). Die Worte πολλὰ ἐπιτίμα αὐτοῖς zeigen einen Befehl an, der mit einer gewissen Strenge, oder Bedrohung, wenn sie seinem Gebote nicht nachkämen, verbunden war. Gill, Doddridge.

W. 17. Auf daß erfüllet würde, was durch den Propheten Jesaias gesagt ist, der da spricht. Der Heiland that dieses, nämlich, er entwich, als er die Verathschlagung der Pharisäer wider ihn gehört hatte; er verbot denen, welche durch ihn gesund geworden waren, es nicht auszubreiten; er that die guten Werke, die zuvor berichtet sind, er that das alles, damit erfüllet würde, was durch den Propheten Jesaias gesagt ist, damit er zeigte, daß er in der That die Person sey, von welcher Jesaias lange zuvor geweissaget hatte. Polus. Jes. 42, 1. 2. 3. 4. Nicht als wenn Christus das oben angeführte Verbot in der Absicht gegeben hätte, damit diese Stelle des Jesaias erfüllet würde. Es ist dieses vielmehr eine Anmerkung von dem Evangelisten, daß das, was nun von dem Heilande geschehen war, seine Entweichung von den Pharisäern, indem er sie nicht mehr erbittern wollte, seine Predigt an die Idumäer, Tyrer, und Sidonier, seine Heilung ihrer Kranken, seine Vermeidung der Ehre und des Zorns des Volkes, sein Verbot nicht zu sagen, wer und wo er wäre, diese Weissagung erfüllte, in welcher der heilige Geist, welcher das Betragen, und die Handlungen Christi zuvor wußte, sie vorher gesagt hatte. Und dieses mußte als ein nachdrücklicher Beweis, daß er der Messias sey, angesehen werden. Denn daß diese Weissagung auf den Messias gehe, erkennen die Juden selbst a). Gill.

a) Targum et Kimchi in loc. Abarbanel Maschnia Ieschna, fol. 9. 1. 2. et 10. 1. 2. et 21. 2. et in Is. fol. 64. 3. 4. R. Isaac Chiazuk, p. 299.

W. 18. Siehe, das ist mein Knecht, welchen ich erwählet habe. Der Unterscheid der Worte, hier und bey dem Propheten selbst, ist sehr geringe; und wir finden nicht, daß die Ausführungen aus dem N. T. eben von Wort zu Worte geschehen. „Wir müssen, saget Hieronymus, nicht allein hier, sondern auch in allen andern Stellen, welche die Evangelisten und Apostel anführen, wohl bemerken, daß sie nicht sowol den Worten, als dem Verstande und der Meynung dieser Zeugnisse folgen; und daß die siebenzig Dolmetscher, wo sie von dem hebräischen Texte abgehen, den Verstand des Hebräischen in ihrer Uebersetzung ausdrücken.“ Es sind dieses die Worte Gottes, des Vaters, welcher von Christo, als dem Mittler, zu der Kirche redet. Dieser ist, als ein solcher, Gottes Knecht, und gehorcht ihm in dem Werke der Seligmachung der Menschen. Er ist gerecht, getreu, weise, und emsig, und derjenige, welchen Gott von Ewigkeit zu seinem Amte erwählet, und in der Fülle der Zeit zur Vollbringung desselben gesandt hat, welchen er half und sie unterstützte. Denn im Hebräischen steht: welchem ich helfe. Gill.

Mein Geliebter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat. Der beständig ein Gegenstand seiner Liebe war, nicht allein als sein eigener, eingeborner Sohn, sondern auch um seines Mittleramts willen, Als an einem solchen hatte Gott Wohlgefallen an seiner Person, und an seinem Amte; wie er dieses mehr als einmal durch eine Stimme vom Himmel sowol bey seiner Taufe, als bey seiner Verklärung auf dem Berge, bezeuget hat. Gill.

Ich will meinen Geist auf ihn legen. Das that er ohne Maas; und dadurch ward er zu seinem Amte, und insonderheit zur Predigt des Evangelii vollkommen geschickt, indem er mehr, als seine Gefellen, mit Geschenken und Gnadengaben gesalbet war. Davon war das Herabfahren des heiligen Geistes in der Gestalt einer Taube, die vor seinem öffentlichen Amte unmittelbar vorhergieng, ein sichtbares Zeichen. Gill.

Und er wird den Heiden das Gericht verkündigen. Hierdurch wird nicht das allgemeine Gericht am jüngsten Tage, das ihm aufgetragen ist, verstanden; auch nicht die Gesetze der Gerechtigkeit u. Anständigkeit; sondern das Evangelium, welches von dem Gotte des Gerichts herrührte, welches von dem Werke der Seligkeit den besten Unterricht giebt, und die Handlungen

gen

(342) Das Verbot des Heilandes geht, wenn man sich an die Verbindung der Erzählung des Evangelisten genau halten will, eigentlich nur auf das erste, sie sollten den Pharisäern, welche ihm nach dem Leben stellten, nicht offenbaren, wo er wäre; denn seine Stunde war noch nicht vorhanden.

das Gericht verkündigen. 19. Er wird nicht zanken, noch rufen, und es wird niemand seine

gen Gottes in der Rechtfertigung der Sünder durch die Gerechtigkeit seines Sohnes erklärt, und die Menschen mäßig, gerecht, und gottselig leben lehret³⁴³. Dieses verkündigte Jesus damals den Heiden, den Idumäern, Tyrern, und Sidoniern, die sich zu ihm versammelten; und dadurch ward dieser Theil der Weissagung erfüllt. Im Hebräischen steht, er wird hervorbringen, nämlich aus seinem Herzen und aus seinem Munde, welches mit Verkündigen einerley ist. Gill. Die Verkündigung des Gerichts, welche eine Wirkung des Geistes ist, der auf ihn gelegt war, muß sich auf alle die gerechten Gesetze beziehen, welche er, vermöge seiner Salbung, im Namen seines Vaters, erklären sollte. Denn das ist die gewöhnliche Bedeutung des Wortes *Kolasis*, Gerichte, für Gesetze Gottes, im N. T. als wenn von Gott gesagt wird, daß er seinem Volke *διουκασια ναί Κολαίς*, Gesetze und Rechte gegeben, 5 Mos. 4, 5. um sie zu lehren, v. 14. und zu gebieten, seine Satzungen und Rechte zu halten, 5 Mos. 30, 16. Und es ist aus Marc. 3, 6. 7. merkwürdig, daß, als die Pharisäer einen Rath gehalten hatten, ihn zu tödten, er sich von da nach dem galiläischen See begab, und daselbst eine große Schaar von Galiläa, Idumäa, und jenseits des Jordans und aus der Gegend Tyrus und Sidons zu ihm kam, bey welchen er durch seine Lehre und durch die Wunder, die er vor ihnen that, das Gericht den Heiden verkündigte. Whitby.

B. 19. Er wird nicht zanken oder streiten. Entweder zanken, wie irdischgefinnte Menschen mit Worten thun, bloß um Recht zu behalten, und Zuruf zu erjagen. Er wird lieber das Mittel erwählen, sich in der Stille weg zu begeben, als einen Streit auszuführen, wo es wenig Nutzen bringt. Oder wie Menschen über eine Sache vor Gericht streiten, wo der eine Kläger ist, und der andere sich vertheidiget. Im Hebräischen steht, er wird nicht schreyen, er wird nicht als Kläger auftreten, er wird keine Beschwerde wider jemanden führen, sondern lieber Leid ertragen, als streiten. Das hebräische *אפוא, זאאא*,

zeigt ein solches Geschrey an, als eine Klage über Ungerechtigkeit ist, Jes. 5, 7. und *פוצ זועק*, einen Kläger, einen, der über jemanden Beschwerde führet b). Christus handelte nicht so. Er wollte bey seinem Vater seine unverföhnlichen Feinde nicht anklagen, sondern überließ das dem Moses, auf welchen sie ihre Vertrauen setzten. Gill.

b) Vid. Coccej. *Hebr. Lexic. in voce פוצ*.

Noch rufen. Oder wie im Hebräischen steht, erheben, nämlich seine Stimme, wie einer, welcher schreyet, und Scheltworte oder Drohungen gebraucht. Er wird die Beleidigungen, die ihm angethan werden, mit Geduld ertragen. Gill.

Und es wird niemand seine Stimme auf den Gassen hören. Oder nach dem Hebräischen: Er wird seine Stimme nicht auf den Gassen hören lassen. Der Verstand ist derselbe. „Es ist ein deutlicher Beweis des Zorns von jemanden, wenn man seine Stimme außer der Thüre auf der Gasse hören kann. Ohne Zweifel drückt diese Redensart, als ein Sprüchwort, die Sanftmuth und Verträglichkeit Christi aus, nach welcher er die Missethaten derjenigen nicht offenbaret, bey welchen noch ein Schein der Hoffnung übrig blieb. Gill, Lindsay. Die Meynung ist: Er wird sich nicht mit vieler Bewegung oder großem Ruhme seiner Thaten offenbaren, und keine weltliche Ehre, keinen Zuruf der Menschen suchen. Denn es muß dieses nicht sowol von der Schwäche seiner Stimme, als ob sie nicht laut genug gewesen wäre, außer der Thüre gehört zu werden, wenn er darinnen predigte, als von seiner sanftmüthigen und nachgebenden Art zu handeln verstanden werden³⁴⁴. Eben so wenig muß man es von den Dertern erklären, wo er gemeiniglich sein Amt verrichtete. Denn dieses geschah zuweilen auf der Gasse sowol, als in einem Hause, oder auf einem Berge, oder an der See, oder in dem Tempel und in den Schulen, Die äthiopische Uebersetzung klingt hier ganz verkehrt: Kein Mensch wird seine Stimme in der Schule hören. Whitby, Gill.

B. 20.

(343) Man ziehe hier außer vielen andern Stellen des N. T. sonderlich Ps. 72, 1. 2. 3. 4. 12. 13. 14. zu Rathe. Man sieht hieraus, daß, wenn das Wort: Gerichte, von dem Messia gebraucht wird, es nicht sowol die eigentlich sogenannten Gesetze, als vielmehr die Verordnungen des Vaters nach Inhalt des Mittlerbundes und des darauf gegründeten Erlösungswerkes anzeige. Hieraus muß dasjenige beurtheilet werden, was in dieser Anmerkung über das Wort *κρίσεις* gesagt worden ist.

(344) Gleichwie der Evangelist die evangelische Sanftmuth, Liebe und Geduld des Heilandes, welche er sowol in Widerlegung der Feinde, als auch in Belehrung der Irrenden und der Heiden erwiesen, als ein von den Propheten vorher angezeigtes mesianisches Kennzeichen angiebt, und damit zu verstehen giebt, wie seine ganze evangelische Lehre beschaffen sey: also ist sehr wahrscheinlich, daß er zugleich ein Auge auf die Pharisäer und Schriftgelehrten von den Parteyen des Hillels und Schammai dabey gehabt habe, welche oft in ihren Streitigkeiten mit solcher Heftigkeit, Geschrey und Wuth aneinander gekommen waren, daß es blutige Köpfe abgab. Das heißt an einem andern Orte: er lehrte (und disputirte) nicht wie die Schriftgelehrten und Pharisäer.

seine Stimme auf den Gassen hören. 20. Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und das glimmende Focht wird er nicht auslöschten, bis er das Gericht zum Siege

W. 20. Das zerstoßene Rohr = = = nicht auslöschten. Es ist bey manchen Schriftstellern, und auch in der Bibel sehr gewöhnlich, Redensarten zu gebrauchen, die mehr bedeuten, als sie eigentlich ausdrücken; und davon sind diese Worte ein deutliches Beyspiel. Die Gedanken der Ausleger über den Verstand derselben sind sehr verschieden. Gill, Lindsay. Einige meynen, daß die Schriftgelehrten und Pharisäer, oder auch das Volk der Juden und Heiden verstanden werden, wie Zegeus sehr mühsam und weitläufig zu zeigen suchet. Gill, Doddridge. Einige verstehen es von den Schriftgelehrten und Pharisäern, weil der Heiland ihre Macht leicht zernichten und ihre Wuth und Rache bezwingen konnte, aber es nicht thun wollte, bis die Zeit des Gerichts gekommen seyn würde ³⁴⁵). Andere sind der Meynung, daß hier auf die Zöllner und Sünder gesehen werde, deren Befehrung eher zu hoffen war, als die Befehrung der Schriftgelehrten und Pharisäer, und welche Christum suchten, und von ihm lieblich aufgenommen und zu ihm genöthiget wurden. Einige halten dafür, daß hier Menschen verstanden werden, die in eine Sünde gefallen sind, und unter der Veraubung der göttlichen Gnade liegen, welchen Christus mit seiner Erbarmung zu Hülfe kömmt, und sie wieder aufrichtet. Aber es ist wahrscheinlicher, daß man es von jungen Befehrten verstehen muß, die erst anfangen aufzuwachen. Diese sind einem zerstoßenen Rohre gleich, das entweder ganz, oder bey nahe zerbrochen ist. Denn ihr Geist ist durch das Gefühl ihrer Sündlichkeit, Niedrigkeit, und Unwürdigkeit zerbrochen, und Christus zernichtet sie so wenig, daß er sie vielmehr verbindet und heilet. Sie sind einem glimmende Fochte gleich, oder nach der syrischen Uebersetzung, *ܩܘܨܘܘܢܐ* einer glimmenden rauchenden Lampe, womit auch die persischen und arabischen Uebersetzungen übereinkommen. Sie verstehen das Focht einer Lampe, welches, wenn es kaum angesteckt ist, wieder verlöschen zu wollen scheint, indem es nur ein geringes Licht, und nur etwas Feuer

hat, das Rauch machet. Eben so haben Neubefehrte noch wenig Licht der Erkenntniß, des Glaubens, und Vertrauens, sondern vielmehr viele Dunkelheit und Schwachheit. Es ist nur in ihren Neigungen noch einiges Feuer, das aufwärts geht. Und solche will der Heiland so wenig verwahrlosen und verwerfen, daß er vielmehr die Funken der Gnade anbläst, und sein Werk niemals verläßt. Gill. *Qui peccatori non porrigit manum, et qui non portat onus fratris sui*, saget Hieronymus über diesen Ort, „wer seine Hand nicht gegen den Sünder ausstreckt, und die Last seines Bruders nicht aufnimmt, der zerbricht das zerstoßene Rohr;“, *et qui modicam scintillam fidei contemnit in paruulis*, „und wer die geringen Funken des Glaubens in den Kleinen verachtet, bläset das glimmende Focht aus;“, ungeachtet nun Christus von diesem Orte weggiehet, um der Wuth der Pharisäer auszuweichen: so lehret uns doch unser Text, daß er nicht aufgehört habe, das Volk zu heilen und zu unterrichten, v. 15. Marc. 3, 10. Und indem er stets in den Werken der Liebe gegen die Seelen derjenigen, die ihn zu hören bereit, obgleich im Glauben schwach waren, und in der Heilung der Kranken fortfuhr: so that er dadurch dieser Beschreibung des Propheten vollkommen genug. Whitby. Der Targum des Jonathan legt diese Worte so aus: „die Schwachen, welche einem zerstoßenen Rohre gleich sind, wird er nicht brechen, und die Armen, die wie dunkle Lampen sind, wird er nicht auslöschten.“ Gill.

Bis er das Gericht zum Siege ausführen wird. Das ist, nach den meisten Auslegern, bis er sein Evangelium und sein gerechtes Gesetz über alle seine Feinde wird haben siegen lassen; und damit kommen die Worte Jes. 42, 4. überein: bis er das Recht auf Erden wird angerichtet haben. Aber der Ausdruck *his vicis* heißt oft so viel, als bis zu Ende, bis aufs äußerste, oder auf immer, s. die Anmerkung über 1 Cor. 15, 54. Daher erklären es andere

(345) Auf diese gezwungene Erklärung ist Gärtler Syst. Theol. Proph. p. 388. zuerst gekommen; ihr Ungrund aber leuchtet gleich in die Augen, wenn man nur den Beweis davon ansieht. Der beruhet bloß darauf, daß v. 18. gesagt wird, er soll den Heiden das Gericht verkündigen, welches man also erklärt: er wird den Feinden, die er für Heiden halten wird, den Gerichtstag ankündigen, und daraus schließt: in den folgenden Worten werde seine Langmuth an seinen Feinden gepriesen, welchen er Zeit und Raum zur Buße geben werde. Wenn man aber erwägt, daß in der Stelle des Jesaiä nicht von dem Richter: sondern von dem Mittleramte des Heilandes gehandelt, und folglich das Wort *ܩܘܨܘܘܢܐ* Gericht, in einem allgemeinen Verstande von der Lehre des Evangelii genommen werde, deren Inhalt Christus selbst Joh. 3, 16. 17. 18. vorgetragen hat, so erstet man alsbald, daß durch das zerstoßene Rohr ganz eine andere Art von Menschen verstanden werden müsse, mit welchen der Heiland nach seiner Gelindigkeit mit vielem Verschonen und Erbarmen umgehen würde, bis er die Gewissen geheilet, und den kleinen Funken zur Flamme gebracht hätte. Der folgende Vers bestimmt die Sache.

Siege ausführen wird.

21. Und auf seinen Namen werden die Heiden hoffen.

22. Da

andere nicht ohne Grund, bis daß die Zeit kömmt, da er sein Urtheil über die hartnäckigen und ungläubigen Juden ausführen wird, so daß sie die Strafe aufs schwerste treffe; indem sie also verworfen, das Evangelium von ihnen genommen, und ihr Haus ihnen wüste gelassen werden soll ³⁴⁶). Whiby, Doddridge. Das ist, bis er das Evangelium in ihrem Herzen durchbrechen lasse, mit seiner allmächtigen Kraft zur Erleuchtung und Stärkung begleitet; wodurch ihr Urtheil unterwiesen, ihr Verstand erleuchtet, und der Wille bewogen, gute Neigungen erwecket, und die Seelen geheiligt werden. Dadurch wirket er unter dem Einflusse seines Geistes und seiner Gnade kräftig in sie, um also das Werk der Gnade zur Vollkommenheit zu bringen, und sie zu Siegern über alle ihre Feinde zu machen. Gill.

W. 21. Und auf seinen Namen werden die Heiden hoffen. Der vorhergehende Theil des Textes, er wird nicht verdunkelt, und nicht zerbrochen werden, ist hier ausgelassen, aber in dem hebräischen Evangelio des Münsterers eingeschaltet. Einige verstehen es von dem zerbrochenen Rohre, und andere von Christo; und die letzte Meynung ist am wahrscheinlichsten. Die Worte, die hier angeführt werden, sind einigermaßen von den Worten des Propheten Jesaias unterschieden. Denn daselbst heißt es: Und die Inseln werden auf seine Lehre warten, oder, wie Hieronymus sagt, daß im hebräischen gelesen wird, die Inseln werden ihre Hoffnung auf sein Gesetz stellen. Aber dieser Unterschied ist wenigstens in Ansehung des Verstandes nicht so groß, als er zuerst zu seyn scheint. Denn *וְיָסוּסוּ* heißt, wie Grotius anmerket, nicht immer Inseln, sondern auch Völker und Länder auf dem festen Lande, 1 Mos. 10, 5. und kann hier mit Recht durch Heiden oder Völker übersetzt werden; und

durch den Namen Christi wird das Evangelium verstanden. (Siehe Apostl. 9, 15.) welches Jesaias sein Gesetz nennet, das ist, seine Lehre, die Lehre von der Rechtfertigung, dem Leben, und der Seligkeit durch ihn. Diese ist der Grund der Hoffnung und des Vertrauens auf ihn; und von denen, die darauf warten, kann man mit Recht sagen, daß sie darauf hoffen oder vertrauen. Dieses fieng an den Idumäern, Tyrern und Sidoniern erfüllt zu werden an, die nun nach der Predigt Christi begierig waren; und ist hernach noch vollkommener erfüllt worden, da das Evangelium nicht nur mitten im Lande, sondern auch auf abgelegenen Inseln verkündigt worden ist, wodurch sehr viele zur Hoffnung und zum Glauben an Christum, als ihren Erlöser und Seligmacher gebracht sind. Gill, Lindsay. Die Worte des 21sten Verses bringen viele auf die Gedanken, daß die Ausführung des Gerichts zum Siege auf die endliche Verwüstung des jüdischen Staates durch die Römer ziehe, nach welcher die Annehmung des Evangelii unter den Heiden allgemeiner worden. Ob gleich Christus eine lange Zeit gegen die Menschen sanftmüthig und gütig war, so lange noch einige Hoffnung zur Besserung übrig blieb: so sollte er doch nicht immer so sanftmüthig und langmüthig seyn. Er war es auch gegen die Juden nicht immer; allein ihr Fall war die Annehmung der Heiden. Christus ist nicht an ein Volk, das den Namen seiner Kirche trägt, gebunden. Wenn die Juden zur Erfüllung ihrer Pflicht sich nicht bewegen lassen würden, sollten sie verworfen werden, und die Heiden auf seinen Namen hoffen ³⁴⁷). Gott kann dem Abraham aus Steinen Kinder erwecken. Jesaias sagt: die Inseln werden auf seine Lehre warten; seine Lehre, oder sein Gesetz des Glaubens und der Heiligkeit wird den Heiden angenehm seyn. Das Wort Gesetz scheint hier

(346) Weil, wie in der 345sten Anmerkung schon erinnert worden, in den Worten des Propheten, nicht von dem Richteramente des Messia, sondern von seinem Lehramte und dessen Ausführung gehandelt wird, so kann diese Erklärung hier nicht wohl statt finden, sonderlich, wenn man sie mit dem hebräischen Texte vergleicht, welchen der Evangelist umschrieben hat. Es ist auch die angeführte Bedeutung des Wortes *וְיָסוּסוּ* gezwungen; welche überhaupt genommen, jederzeit einen Zustand bedeutet, der die Oberhand behält. Nimmt man nun die Worte *עַל שֵׁם בְּרִי* durch eine gewöhnliche Verwechslung der Fürworte für *עַל שֵׁם* und versteht durch *עַל שֵׁם* das Evangelium Christi, als seine ganze Lehre, so ist der ganz gerade und deutliche Verstand dieser Worte dieser, bis daß sein Evangelium und das darinnen angetragene Gnadenreich, die Oberhand behalten, und sein Werk siegreich ausgeführt und vor jedermann, auch selbst vor den beschämten und gedemüthigten Feinden werde verherrlicht worden seyn. Man vergleiche des sel. D. Seltners Anmerkung über Jes. 42, 4.

(347) Daß man hier diesen Gegensatz, ohne Verletzung der Verbindung und des Zusammenhanges des Textes des Propheten nicht machen könne, das folgt aus der 345sten Anmerkung von selbst. Die siegreiche Ausführung der Sache des Evangelii, welche hier versprochen wird, ist die Predigt und Annehmung des Evangelii in aller Welt, und diese sehet der Prophet, als den Ausgang des die Oberhand behaltenden messianischen Lehramtes hier zum Gesichtspuncte dieser Verheißung.

22. Da ward ein vom Teufel Besessener zu ihm gebracht, welcher blind und stumm war; und er heilete ihn; also, daß der Blinde und Stumme beydes redete und sahe.

23. Und alles Volk entsetzte sich, und sprach: ist dieser nicht Davids Sohn? 24. Aber da

v. 22. Matth. 9, 32. Luc. 11, 14. v. 23. Joh. 4, 29.

das

hier den Ausdruck v. 18. zu erklären. Er wird den Heiden das Urtheil, das ist, rechte Dinge ³⁴⁸⁾, verkündigen, er wird ihnen sein Gesetz geben. Polus.

B. 22. Da ward ein vom Teufel Besessener zu ihm gebracht. Ungefähr um diese Zeit, oder bald darauf, als er von dem galiläischen Meere zurückgekehret und in ein gewisses Haus gekommen war. (s. Cap. 12, 46. c. 13, 1. Marc. 3, 31.) brachten einige Personen einen Besessenen zu ihm. Sie thaten dieses aus Mitleiden mit diesem Elenden, und aus Ueberzeugung von der Macht Christi, ihn zu heilen, zu welcher sie durch die Heilungen, die er vor nicht langer Zeit verrichtet hatte, gebracht waren. Wir finden ein ähnliches Beyspiel Cap. 9, 32. 33. 34. Luc. 11, 14. 15. welches bey dem Volke eine gleiche Wirkung hatte, und von den Pharisäern auf eine gleiche Weise verlästert ward. Diese Lästerung wird auch dafelbst mit gleichen Worten beantwortet, ungeachtet es dennoch nicht derselbe Fall ist, indem dieser Mann allein stumm war. Gill.

Welcher blind und stumm war. Nicht von seiner Geburt an, oder durch ein Gebrechen der Natur, oder durch einen Zufall, der ihm zugestoßen war; sondern unter göttlicher Zulassung, durch die Bosheit des Satans, durch die Bestizung von einem bösen Geiste. das Wort, welches durch stumm überfeket ist, heißt taub und stumm, und kömmt mit dem hebräischen Worte חרש Cheresch überein, welches zuweilen c) von einem, der bloß taub ist, aber dennoch sprechen kann, und auch oft von einem, der weder hören noch sprechen kann, gebraucht wird. Das ist der Fall von solchen, die taub geboren sind. Es scheint, daß dieser Mann hören, ob gleich nicht sprechen, können;

weil des Mangels am Gehör, oder der Heilung derselben durch Christum nicht gedacht wird ³⁴⁹⁾. Gill.

c) Maimon. et Bartenora in *Mischn. Trumot*, c. 1. §. 2.

Und er heilete ihn, so, daß der Blinde und Stumme beydes redete und sahe. Dieß that er nicht durch den Gebrauch einiger Heilmittel, sondern durch ein Wort, das er sprach, indem er den Teufel austrieb; so daß, als die Ursache der Blindheit und Stummheit weggenommen war, auch die Wirkung aufhörte, und dem Manne sein Gesicht und seine Sprache wieder hergestellt wurde. Er hatte nun ein Gesicht, seinen Seligmacher zu sehen; und eine Zunge, seinen Namen zu preisen. Gill.

B. 23. Und alles Volk entsetzte sich. Bey dem Anblicke dieser geschehenen Heilung. Hier war ein Beyspiel der göttlichen Macht, und ein deutlicher Beweis, daß die Person, welche dieselbe gewirkt hatte, mehr, als ein Mensch, und der Messias seyn mußte. Dieses muß man von dem größten Theile des Volkes, nicht von einem jeden Menschen Mann für Mann, und bloß von dem gemeinen Volke verstehen ³⁵⁰⁾. Denn die Wirkung dieses Wunders bey den Pharisäern war dem ganz entgegengeseket, wie aus dem Folgenden erhellet. Aber in diesen ward nicht allein Verwunderung, sondern auch Ueberzeugung, Glaube und Bekenntniß hervorgebracht. Gill.

Und sprachen: ist dieser nicht Davids Sohn? Oder der Messias, der unter dieser Benennung unter den Juden sehr bekannt war, siehe die Anmerkung über Matth. 1, 1. weil David die Verheißung empfangen hatte, daß er aus seinem Saamen erwecket werden, und aus seinen Lenden herkommen sollte. Sie fragen dieses nicht, weil sie zweifeln, sondern wenigstens

(348) Diese allzuwenig und allzugemein gemachte Bestimmung erschöpft das Wort: Urtheil oder Gericht nicht genugsam. Denn sie kann auch von dem in strengem Verstande genommenen Gesetze verstanden werden, von welchem hier doch die Rede nicht ist. Denn sonst hätte es der Evangelist nicht durch eine andere, eben dieses sagende Redensart also erklären können: die Heiden werden auf seinen Namen hoffen. Paulus giebt die Erklärung deutlich an Röm. 10, 13. 14. 15. daß aber das Evangelium wegen seiner bestimmten Heilsordnung auch ein Gesetz und Urtheil heißen ist aus Joh. 3, 17. und Röm. 8, 2. bekannt.

(349) Diese Folge ist nicht richtig; denn es wird in der heil. Schrift oft nur ein Stück, das das merkwürdigste ist, angezeigt, und das übrige darunter verstanden.

(350) Man hat aber doch keinen Grund zu glauben, daß dieses offenbare Wunderwerk gar keinem Vornehmen als göttlich in die Augen geleuchtet habe, da auch unter ihnen viele waren, welche ihn für den Messiam hielten, Joh. 12, 44. es muß dieses demnach von dem öffentlichen Bekenntnisse, daß er der Sohn Davids wäre, welches das Volk abgelegt hatte, verstanden werden, vor welchem sich die Großen schüneten, wie es selbst Nicodemus gegangen, der Jesum für den großen Propheten erkannt, aber nur heimlich. Und in diesem Verstande wird Joh. 7, 48. gesagt: glaubet auch irgend ein Oberster oder Pharisäer an ihn, sondern das Volk, das nichts vom Gesetze weiß, ist verflucht.

das die Pharisäer hörten, sprachen sie: dieser treibt die Teufel nicht anders aus, als durch Beelzebub

v. 24. Matth. 9, 34. Marc. 3, 22. Luc. 11, 15.

nigstens, weil sie geneigt sind, es zu glauben, wenn sie gleich hierdurch nicht ihre Versicherung davon zu erkennen geben wollen. Es ist, als ob sie sagten: wer kann diese Person, die ein so großes Wunderwerk gethan hat, anders seyn, als der Messias? Denn aus seinen Wunderwerken schlossen sie mit Rechte, wer er wäre, wiewol die Juden hernach, um Jesum dieses unlängbaren Kennzeichens des Messias zu berauben, geläugnet haben, daß Wunderwerke von ihm geschehen müßten d). Gill.

d) Maimon. Hilch. Melacim. c. 2. §. 3.

V. 24. Aber da das die Pharisäer hörten. Vermuthlich nicht eben dieselben, die ausgegangen waren und Rath gehalten hatten, Christum zu tödten, v. 14. sondern andere, die von Judäa und Jerusalem gekommen, und bey ihm im Hause waren, und das Wunderwerk gesehen hatten. Als diese hörten, was das Volk sagete, und wie geneigt sie waren, Jesum für den Messias anzunehmen, wurden sie voll Neids und Bosheit, und sageten, um dem zuvor zu kommen:

Dieser treibet die Teufel nicht anders aus, als durch Beelzebub, oder Beelzebub, den Obersten der Teufel. Sie konnten das Wunderwerk nicht läugnen, aber um ihn der Ehre desselben zu berauben, und bey dem Volke in Verachtung zu bringen, sprachen sie nicht allein auf eine verächtliche Weise von ihm, *εὐρος*,

dieser schlechte Mensch; sondern schreiben auch dieses Wunderwerk einer Gemeinschaft mit dem Teufel zu. Sie wandten vor, daß er mit dem Satan im Bunde stände und ihm zu nützen suchte, und daß, um ihn in Ansehen zu setzen, der Oberste der Teufel zuließe, daß die geringern Teufel durch sein Wort ausgetrieben würden. Von diesen ihren Vorfahren haben die Juden die nichtige und boshafte Lasterung wider Christum gelernet, daß er, wie sie sagen e), die Weise, Zauberey zu treiben, aus Aegypten, in einer Einschneidung in sein Fleisch, mitgebracht, und dadurch seine Wunderwerke gethan habe ³⁵¹). Vom Beelzebub siehe die Anmerkung über Cap. 10, 25. Es war eine gemeine Meynung unter den Juden, daß ein Teufel sey, welcher das Haupt aller andern wäre, und diesen nenneten sie zuweilen Asmodeus. Sie sagen f), als Salomo wider den Herrn gesündigt hatte, sandte er ihm Asmodeus, den König der Teufel, und trieb ihn von seinem Throne; und so auch an andern Orten g). Zuweilen hießen sie ihn Sammael, welcher Sammael h), der Oberste, der König der Teufel, und der Engel Sammael, der Gottlose, das Haupt aller Satane i), oder Teufel genennet wird ^{352 a)}). Oft liest man auch von dem k) Fürsten der Hölle, wodurch eben der verstanden wird, der hier Beelzebub heißt. Denn wenn ein Satan gottloser und boshafter ist, als der andere, so kann der Oberste unter ihnen mit Rechte als ein solcher ange-

(351) Es wird hier auf die verfluchte Lasterung über den Heiland gesehen, welche die Juden deswegen erdacht haben, weil sie seine Wunderwerke nicht läugnen können, welche in dem berufenen Lasterbuche Toldos Iesch. p. 6. 7. der Wagenf. Ausgabe, und aus diesem nach der Länge, in Eisenmengers entdeckten Judenthume P. I. p. 155. lqq. zu finden ist. Sie geben vor, David habe den Namen Gottes, Schemhamphorash, mit welchem sie glauben alle Wunderwerke verrichten zu können, auf einem Grundsteine eingehauen gefunden, und ihn ins Allerheiligste gebracht, damit ihn niemand misbrauchen möchte. Die Weisen von Israel aber hätten zweien eherne Löwen gemacht, und vor dem Eingange des Allerheiligsten gestellt, welche, wenn jemand hineingegangen, und diesen Wundernamen lernen wollen, beym Herausgehen, so erschrecklich gebrüllet, daß derselbige vor Entsetzen den Namen darüber vergessen habe. Wie nun Jesus sich auch einmal in das Allerheiligste hinein practiciret hätte, hätte er den Namen gelernet und aufgeschrieben, um ihn aber nicht zu vergessen, seiner Waden eine aufgeschnitten und den Zettel hineingelegt, der Kraft dieses Namens, gleich geheilet. Ob nun gleich die Löwen bey seinem Herausgehen gebrüllet, daß er den Namen vergessen, so habe er doch, wie er vor die Stadt hinaus gekommen, seine Waden wieder aufgeschnitten, den Zettel herausgenommen, und sodenn den Wundernamen gelernet, damit erstlich sich geheilet, und sodenn Wunder gethan, Todte erwecket, Teufel ausgetrieben, u. s. w. Es ist aber dieses eine so abscheuliche Lügen, daß sich diese Lasterer selbst schändlich widersprechen. Denn dieser Even Schatja oder Grundstein soll von Gott in der Schöpfung an dem Orte, wo der Tempel sollte erbauet werden, bis in die Tiefe des Abgrundes und den Mittelpunct der Erde und des Meeres vergraben worden seyn, wo ihn kein Mensch finden können. Da nun der Juden Lügen sich selbst verräth, welche aber damit die Wunderthaten Jesu doch eingestehen muß, so wird dieser Beweis hier nicht unbillig zur Erklärung desjenigen beygefüget, welchen der Herr den Juden hier entgegen hält.

(352 a) Die Meynung und zugleich die Abscheulichkeit und Größe, dieser jüdischen Lasterung einzusehen, muß man sich ihre Lehre von den bösen Geistern und ihren Fürsten bekannt machen, welche man in ihrem Lehrbegriffe in der Hist. crit. phil. T. II. p. 1032. lqq. ausführlich vorgestellt findet.

Beelzebub, den Obersten der Teufel. 25. Aber Jesus wußte ihre Gedanken, und sprach zu ihnen: Ein jedes Königreich, das mit sich selbst uneins ist, wird verwüstet; und eine jede Stadt oder Haus, das mit ihm selbst uneins ist, wird nicht bestehen. 26. Wenn nun der Satan den Satan austreibt, so ist er mit sich selbst uneins. Wie wird denn sein

angesehen werden. Und darum wird er hier angeführt. Gill. Whitby.

e) T. Hierof. Sabbat. fol. 13. 14. T. Bab. Sabbat. fol. 104. 2.

f) Targum in Eccl. 1, 12. g) T. Bab. Pesach, fol.

110, 1. Gittin fol. 68, 1. et Raziel, fol. 41, 2. h) Zohar in Deuter. fol. 120, 3.

i) Debarim Rabba, fol. 245, 3.

k) T. Bab. Sanhedr. fol. 52, 1. Sc.

B. 25. Aber Jesus wußte ihre Gedanken. *Ἐπιθυμῶντες*, ihre Gespräche. Denn sie dachten nicht nur, sie lästerten ihn öffentlich ^{352b}. Mal.

Und sprach zu ihnen. Das folgende Gleichniß, wie Marcus es nennet, c. 3, 23. oder das gewöhnliche Sprichwort:

Ein jedes Königreich, das mit sich selbst uneins ist, wird verwüstet. Eine Regierung, in welcher zwischen dem Haupte und dem Volke Uneinigkeit ist, oder worinn Zwiespalt und Aufruhr entsteht, kann nicht lange in einem blühenden Wohlstande bleiben, sondern muß nothwendig untergehen, wie die Erfahrung oft gelehret hat. Gill.

Und eine jegliche Stadt oder Haus, das mit ihm selbst uneins ist, wird nicht bestehen. Wenn die Städte mit den Obrigkeiten oder untereinander uneins werden; oder wenn in Familien Uneinigkeiten zwischen den Häuptern und den andern Gliedern entstehen, so muß nothwendig alles in Verfall gerathen, und eben das muß auch von dem Reiche Satans gesagt werden. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieses gewöhnliche Sprichwort unter den Juden gewesen, und darum von ihnen leicht verstanden werden konnten. Sie schicken sich sehr wohl, den gegenwärtigen Fall ins Licht zu setzen, und die wichtigen und boshaften Lästerungen der Pharisäer zu widerlegen. Man findet in den Schriften der Juden ein Sprichwort, das diesem sehr gleich ist: Ein

Haus, in welchem Zwietracht ist, wird endlich zu Grunde gehen 1). Gill.

1) Derach Eretz, c. 3.

B. 26. Wenn nun der Satan den Satan austreibt. Diese Antwort unsers Heilandes beweist sehr deutlich, daß Beelzebub und Satan Namen einer Person sind, und folglich der Satan als der Oberste der Teufel angeführt wird, die durch den Heiland ausgetrieben wurden, und sonst als seine Engel beschrieben werden. Doddridge.

So ist er mit sich selbst uneins. Denn handelt er gegen seinen eignen Vortheil, welcher es erfordert, die Herrschaft über die Leiber und Seelen der Menschen zu behalten; und das würde also so viel seyn, als seine eigne Macht und Herrschaft vernichten. Gill.

Wie wird denn sein Reich bestehen? Denn würde sein Ansehen und seine Herrschaft nicht bestehen können. Denn diese Worte zeigen an, daß unter den Teufeln eine gewisse Regierungsform unter einem Haupte ist, und daß die Eintracht derselben, wie allen andern Regierungen, die meiste Stärke giebt. Gill. Wenn, saget der Heiland, der Oberste der Teufel, welchen* ihr Beelzebub und die Schrift Satan nennt, mich, der ich eine Lehre verkündige, die eben so sehr wider seinen Vortheil streitet, als sie dienet, die Menschen aus seiner Gewalt zu erlösen, in den Stand setzet, geringere Teufel auszutreiben; so ist er mit sich selbst uneins, indem er durch mich demjenigen zuwider handelt, was er durch geringere Teufel ausrichtet. Wie wird denn sein Königreich auf diese Weise bestehen können? Es kann also nichts Boshafteres und Ungereimters wider mich erdacht werden, als dieses ist ³⁵³. Wels.

B. 27.

(352^b) *Ἐπιθυμῶντες*, sind eigentlich Schlüsse, die man in Gedanken macht, Matth. 1, 20. Apostelg. 17, 29. Hebr. 4, 12. Matth. 9, 4. Es haben aber mit diesem Worte auch der Pharisäer ihre mündlich ausgesprochene Schlüsse bezeichnet werden können, weil sie ein Enthymema zum Grunde setzten, das in den Gedanken behalten wurde, nämlich man könne durch den Obersten der Teufel Teufel austreiben.

(353) Es hat die Schlußrede Jesu noch einen ausgelassenen und im Sinne gehaltenen Satz, welchen man ergänzen muß, wenn man sie in ihr völliges Licht setzen will. Denn der Heiland schließet nicht nur von seiner Herrschaft über die Teufel, als von welcher die Juden lästerten, sie sey ihm von dem Obersten der Teufel über die geringern eingeräumt worden, um die Menschen in noch größeres Unglück und Verführung zu stürzen, sondern auch von der Wirkung seiner Herrschaft über die Teufel, welche war, daß er das Werk des Teufels dadurch zerstörte, und sich dadurch kräftig erweise, als den Sohn Gottes, der dazu erschienen ist, daß er die Werke des Teufels zerstöre. 1 Joh. 3, 8. Man vergleiche den v. 29. daraus nun, wie es jedermann offenbar, und also nicht nöthig war, es anzuführen, floß der blündige Schluß: der Teufel mißte sein Reich selbst zerstören wollen, wenn Jesus durch den Obersten der Teufel die bösen Geister austreibe.

sein Reich bestehen?

27. Und wenn ich durch Beelzebub die Teufel austreibe, durch wen

B. 27. Und wenn ich die Teufel durch Beelzebub austreibe. Wie die Pharisäer das Volk überreden wollten. Denn dieses wird von dem Heilande nichtsweniger als eingeräumt, sondern nur angenommen, um es zu widerlegen. **Gill.**

Durch wen treiben sie denn eure Söhne aus? Er meynet dadurch nicht seine Apostel und Jünger, welche Kinder der Juden waren, welchen Christus die Macht Teufel auszutreiben, gegeben, und die das in seinem Namen gethan hatten, so, daß er daraus hätte beweisen wollen, daß, wenn sie Teufel in seinem Namen austreiben könnten, er es also auch ohne Hilfe des Satans würde thun können, und sie also ihre Richter seyn sollten. Denn die Pharisäer hatten ohne Zweifel keine bessere Gedanken von den Jüngern und von ihrer Austreibung der Teufel, als von Christo. Daher ist es nicht wahrscheinlich, daß der Heiland sie durch dieses Beyspiel widerlegen will. Er versteht vielmehr einige unter ihnen selbst, welche vorgaben, daß sie die Macht hätten, Teufel zu beschwören und auszutreiben, entweder in dem Namen Jesu, wie einige von ihnen, Marc. 9, 38. Apostg. 19, 13, 14. oder im Namen ihrer Könige, Gerechten, Propheten, und Erzwäter, als des Abrahams, Isaacs und Jacobs m), und welches sie vielleicht vorgaben auch zu thun, wie Christus und seine Apostel. **Gill.** Daß es bey den Juden gebräuchlich gewesen, Teufel unter Anrufung des Namens des Allerhöchsten, oder des Gottes Abrahams, Isaacs und Jacobs auszutreiben, lernen wir nicht nur vom Justin, dem Märtyrer, sondern auch vom Irenäus n), welcher saget: Alle Dinge sind dem Allerhöchsten unterworfen, und durch Anrufung seines Namens wur-

den, selbst vor der Ankunft unsers Herrn, die Menschen von bösen Geistern und mancherley Teufeln befreyer. Josephus saget uns o), daß Gott diese Kunst dem Salomo wider die Teufel gegeben habe, damit er sie *ἐκ ἀφελείων καὶ διαρκείων τοῖς ἀνθρώποις*, zum Besten und zur Heilung der Menschen lehren möchte, und daß Salomo *τρόπους ἐξορκώσεων*, solche Arten, von Beschwörungen nachgelassen habe, wodurch die Teufel so ausgetrieben wurden, daß sie nicht wiederkamen. Unser Heiland scheint demnach so zu schließen: Ihr zweifelt nicht, ob eure Beschwörer, welche den Namen Gottes, des Gottes Abrahams u. s. w. gebrauchten, die Teufel durch die Kraft dieses Namens austreiben. Es wird also zu eurer Verurtheilung gereichen, daß ihr, indem ihr von ihnen so günstig urtheilet, von mir ein so ungerechtes Urtheil fället, an welchem ihr in der Ausbreitung böser Geister und der Heilung mancherley Krankheiten viel deutlichere Merkmale des Fingers Gottes sehet. Wenn Episcopius dagegen einwendet, es sey ungewiß, ob diese Beschwörungen zur Zeit Christi unter den Juden gebräuchlich gewesen: so ist das ein Beweis, daß er diese Schriftsteller nicht gelesen hat. Denn Josephus ³⁵⁴), saget ausdrücklich, daß diese Weise, Besessene gesund zu machen, unter ihnen gewöhnlich gewesen sey, *καὶ αὐτὴ μέχρι νῦν παρ ἡμῶν ἡ διαρκεία πλείστον ἰσχύει*, und führet ein Beyspiel von einem gewissen Cleazar an, welcher in Gegenwart Vespasians, seiner Söhne, und Soldaten, *τὰς ἐνὸ τῶν δαιμονίων λαμβανόμενος ἀπολύοντα τέτυκ*, die von Teufeln Besessenen von denselben erlösete. Irenäus saget an dem oben angeführten Orte, **Iudaei**

(354) **Hist. Iud. l. VIII. c. 2.** Ant. van Dalen nennet es aber eine den Wundern Christi zum Nachtheile vorgebrachte jüdische Lüge, de diuin. c. 6. p. 521. und der Herr D. Heumann h. l. p. 157. giebt ihm Recht. Daß dergleichen Zauberer und Beschwörer herumgegangen, und sich gerühmet, Teufel austreiben und die Menschen von der Gewalt der bösen Geister befreyen zu können, ist aus der Geschichte, theils der Apostel, theils der Snoftiker unstreitig, und kann den alten Kirchenlehrern wohl geglaubt werden: allein ob sie auch in der That, eine Gewalt über die unreinen Geister gehabt haben, und diese ihnen unterthänig gewesen und gewichen seyn, das müßte noch besser bewiesen werden, als es Grotius h. l. T. II. p. 289. erwiesen hat. Doch verliert die Kraft des Beweises des Heilandes nichts, wenn man auch sehet, daß die Schüler der Pharisäer keine Teufel austreiben können, wenn man nur zugiebt, daß sie sich es unterstanden, im Namen Gottes sie auszutreiben, denn schließt der Herr aus dem Grunde, den die Kinder, das ist, die Schüler der Pharisäer hatten: es sey möglich und zugelassen, im Namen Gottes Teufel auszutreiben; auf seinen Fall, man müßte ihm also auch Gerechtigkeit widerfahren lassen, und erkennen, daß er die unreinen Geister durch den Finger Gottes austreibe. Man vergl. die nachfolgende Anm. Poli zum v. 29. Will man aber des scharfsinnigen Herrn D. Heumanns Meynung h. l. p. 157. annehmen, daß der Heiland auf diejenigen Schüler der Pharisäer sehe, von welchen man Marc. 9, 38. und Luc. 9, 49. lese, daß sie im Namen Jesu Teufel ausgetrieben haben, ungeachtet sie sich zu den Jüngern Christi nicht hielten, so wird man noch näher die Kraft des Beweises einsehen: wiewol nicht zu läugnen ist, daß hier ebenfalls noch der Zweifel obwalte, welcher bey den Wundern der Jünger im Teufelaustreiben walten muß, daß sie die Pharisäer ebenfalls würden gelästert haben. Denn auch dieser obengedachten Leute Austreiben geschah im Namen Jesu, welches den Pharisäern ein Teufelswerk zu seyn schien, wie **Whitby** hier wohl erinnert hat.

wen treiben sie denn eure Söhne aus? darum werden sie eure Richter seyn. 28. Wenn ich aber durch den Geist Gottes die Teufel austreibe: so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen. 29. Oder wie kann jemand in das Haus eines Starken gehen, und ihm

seine

daei usque nunc hac ipsa aduocatione daemona fugant, „die Juden treiben auch noch heutiges Tages durch diese Anrufung Teufel aus.“ Theophilus p) spricht: daß *οἱ δαιμονιώτες ἐν ὄνόματι καὶ μετὰ τῶν δαίμων ἐξοριζόντων κατὰ τὸ ὄνομα τοῦ υἱοῦ τοῦ Θεοῦ*, bis zu der Zeit die Besessenen im Namen des wahren Gottes beschworzen wurden; Und Origenes q), daß der Name des Gottes Abrahams, Isaacs, und Jacobs, dessen sich die Juden bedieneten, *ἐν τῷ κατεπάδειν δαίμονας*, in der Beschwörung der Teufel, große Wunder gethan, und darum nicht allein von ihnen, sondern auch von andern, welche Zauberkünste und Beschwörungen trieben, angerufen worden. Wir lesen Luc. 9, 49. von einem unter den Juden, der im Namen Jesu Teufel austrieb, wiewol er ihm nicht folgete; und einige meynen, daß diese Frage des Heilandes auf solche Leute zielt, indem dieses ein starker Beweis der göttlichen Macht und Sendung Christi war, daß sein Name selbst in dem Munde derer, die ihn nicht erkannten, so viel Kraft hatte. Aber weil wir nur von einer bloßen Person lesen, die dieses that, und nicht finden, daß die Pharisäer von derselben bessere Gedanken hatten, als von Christo selbst, so gefällt mir die vorhergehende Erklärung besser. Whitby, Mal.

- m) Iustin. Martyr. adu. Tryph. p. 311. n) Lib. II. c. 5.
o) Antiq. Lib. VIII. c. 2. p) Lib. II. p. 87. C.
q) Lib. IV. contr. Cels. p. 183. 184.

Darum werden sie eure Richter seyn. Sie werden gegen euch auftreten, und euch an jenem Tage wegen des unbilligen Urtheils, das ihr iht fället, verdammen. Gill. Weil ich die Teufel nicht durch ärgere Mittel austreibe, als eure Landesleute sich unternehmen es zu thun: so müssen sie von eurer Parteylichkeit und verkehrten Art zu handeln ein Zeugniß ablegen, oder ihr müsset bekennen, daß ich die Teufel durch die Macht Gottes austreibe. Wels. Christus gebrauchet hier ein Argumentum ad hominem, daß sie, welche die Teufel durch den Gott Abrahams austrieben, keine Ursache hätten, zu sagen, daß er solches durch den Obersten der Teufel thäte. Lindsay.

B. 28. Wenn ich aber durch den Geist Gottes die Teufel austreibe. Wie aus der Natur, dem Nutzen, und der Absicht solcher Wunderwerke erhellet. Alle drey Personen waren bey den Wundern des Messias geschäftig. Sie wurden durch Christum, im Namen seines Vaters, und durch die Kraft des Geistes Gottes gethan. Gill.

So ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen. Er versteht dadurch entweder den Messias

selbst, oder vielmehr sein Königreich, die Haushaltung des Evangelii, von welcher Christus und Johannes beyde bezeuget hatten, daß sie nahe wäre. Davon waren seine Wunder und vornehmlich die Austreibung der Teufel, wodurch das Reich des Satans so sehr geschwächt ward, ein deutlicher Beweis. Gill. Wie Christus durch den Geist Gottes Wunder that, und Teufel austrieb, davon s. die Anmerkung über c. 3. Der Beweis, welchen Christus hieraus hernimmt, ist sehr deutlich, daß er der verheißene Messias sey, der das Königreich aufrichten sollte, von welchem Daniel gesprochen hatte. Denn weil ihr Messias nach ihrem eigenen Urtheile dieses Königreich aufrichten sollte, so mußte der göttliche Beystand, welcher bewies, daß der nun Gekommene der Messias wäre, auch beweisen, daß das Reich Gottes gekommen sey. Und indem sie sahen, daß das Reich des Satans durch seine Kraft überwunden wurde, mußten sie mit Rechte schließen, daß das Reich Gottes nahe herbegekommen, und ein Stärkerer, als er unter ihnen wäre, v. 29. Whitby. Man sieht hieraus, daß Christus seine Austreibung der Teufel durch eine göttliche Kraft als einen Beweis anführet, daß er der Messias sey. Denn er spricht: daran könnt ihr wissen, daß das Königreich Gottes unter euch gekommen ist, daß jemand unter euch aufgestanden ist, der durch den Finger, die Kraft, oder den Geist Gottes Teufel austreibt. Aber was würde dieser Schluß des Heilandes bewiesen haben, wenn die Teufelschwörer unter den Juden so von Gott begünstiget gewesen wären, daß sie unter der Anrufung des Gottes Abrahams, Isaacs und Jacobs, Teufel ausgetrieben hätten, indem sie zu gleicher Zeit Christum verachteten und verdammeten? Es ist daher wahrscheinlich, daß Christus im vorhergehenden Verse entweder von dem rede, was seine Apostel thaten, oder von dem, was andere unter den Juden vorgaben, oder zu thun schienen. Polus.

B. 29. Oder wie kann jemand in das Haus eines Starken gehen? Dieß ist der zweyte Beweis Christi, daß das Austreiben der Teufel nicht durch den Satan geschehen könnte, sondern ein Werk des Geistes Gottes sey. Denn wenn er nicht durch eine Kraft wirkte, welche größer war, als die Macht des Satans, und wodurch er denselbigen überwältigen und binden konnte: so konnte er ihm nicht, wie er doch that, seine Güter nehmen. Gill.

Und ihm seine Gefäße, oder Güter rauben. Oder den Satan zwingen, die Leiber oder Seelen der Menschen zu verlassen, wie einer, der in eines andern

seine Gefäße rauben, es sey denn, daß er erst den Starken gebunden habe, und alsdenn sein Haus beraube? 30. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammet, der zerstreuet. 31. Darum sage ich euch: alle Sünde und Läst-

v. 31. Marc. 3, 28. Luc. 12, 10. 1 Joh. 5, 16.

zung

bern Haus bricht, um ihm seine Güter zu rauben, den Mann selbst dazu nicht gebraucht, und auch das nicht thun kann, wenn er nicht stärker ist, als der andere. Gill.

Es sey denn, daß er erst den Starken gebunden habe, und alsdenn sein Haus beraube. Durch den Starken wird der Satan verstanden. (S. Jes. 49, 24. 25.) der mächtig und stark ist. Das erhellet aus seiner Natur, nach welcher er ein Engel ist, ob schon ein gefallener, der die Menschen an Stärke übertrifft, aus seinem Namen, z. E. eines brüllenden Löwen, des großen Drachen, Leviathans, u. s. w. aus dem weiten Umfange seiner Herrschaft, die hier sein Haus heißt, welche sich über alle Teufel und die ganze Welt der Menschen erstreckt, daher er der Oberste, der in der Luft herrschet, und der Fürst und Gott dieser Welt genannt wird; aus seinen Werken und Handlungen in und über die Leiber und den Zustand der Menschen, unter göttlicher Zulassung, wie man an dem Exempel Hiobs und der Besessenen zu den Zeiten Christi sehen kann, und in und über die Seelen der Menschen, nicht allein der Gottlosen, sondern auch der Scheinheiligen, als des Antichrists und seiner Nachfolger, ja selbst über Adam in seinem Stande der Unschuld. Aber Christus ist stärker, als er, und überwältiget ihn, treibt ihn aus den Leibern der Menschen, und verhindert ihn, denselben einiges Leid zuzufügen, nimmt die Seelen der Menschen in Besitz, stößt ihn von seinem Throne, und leget ihn, der andere gefangen hielte, ins Gefängniß, so wie er ihn in der letztern Zeit binden und tausend Jahre ins Gefängniß werfen wird; und also nimmt er ihm seine Güter, oder Gefäße, und sein Haus, den Palast des Satans, indem er die Leiber und Seelen aus seiner Gewalt errettet, indem er die Gewissen aufwecket, den Verstand erleuchtet, auf die Neigungen wirkt, den Willen bezwingt, und Gesinnungen der Gnade und Heiligkeit ins Herze pflanzet, und dasselbe also zu einer bequemen Wohnung Gottes machet. In allem diesen kann nicht der geringste Verdacht seyn, daß der Satan dazu einigermaßen behülfflich sey. Und also war der Schluß, daß Christus die Teufel durch seine Hülfe, auch nur aus den Leibern der Menschen austriebe, von keiner Gültigkeit. Gill.

W. 30. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich. Wer nicht auf meine Seite tritt, und wider den Satan und sein Reich streitet, der ist wider mich,

indem er nicht wünschet, daß sein Königreich ausgerottet werden möge. Und wer in seinen Handlungen nicht wider mich ist, sondern in meinem Namen Teufel austreibt, ob er mir gleich nicht nachfolget, ist für mich, Luc. 9, 49. 50. Whitby.

Und wer nicht mit mir sammet, der zerstreuet. Christus ist der gute Hirte, der seine Schafe durch das äußerliche Amt des Wortes, und die innerliche Wirkung seiner Gnade zu sich versammelt; der Satan ist der Wolf, welcher die Schafe wegnimmt und zerstreuet, und sie zu tödten und zu zernichten suchet; und es ist eine solche offenbare Feindschaft zwischen Christo und dem Teufel, daß niemand es mit beyden zugleich halten kann. Wer nicht die Seite Christi hält, wird als ein Feind Christi angesehen. Gill. Endlich, spricht der Heiland, wisset ihr das gemeine Sprüchwort, das von zwo Parteyen gebraucht wird, die in unverföhnlicher Feindschaft mit einander stehen. Daraus folget, daß ich für den Satan nicht seyn oder mit ihm sammeln kann, und daß ich also gegen den Satan bin, und alles, was in meinem Vermögen ist, thue, um seine Macht zu brechen. Wels.

W. 31. Darum sage ich euch. Dieß zeigt, daß die Rede der Pharisäer, da sie nämlich seine Wunderwerke dem Einflusse und dem Deystande des Satans zuschrieben, die doch durch den Geist Gottes geschahen, wie sie sich selbst dessen bewußt waren, zum folgenden Gelegentlich gegeben habe. Gill.

Alle Sünde und Lästung wird den Menschen vergeben werden. Nicht allen Menschen; denn es sind einige, welche niemals die Vergebung ihrer Sünden erlangen, weil sie niemals zur Erkenntniß derselben und zur Bekehrung kommen; sondern denjenigen, welchen Gott seine freye Gnade verheissen hat, und welchen er die Segnungen des Bundes der Gnade schenken will ³⁵⁵. Die Meynung ist, daß alle Sünden, sie mögen unmittelbar gegen Gott oder gegen Menschen, gegen die erste oder andere Tafel des Gesetzes, oder gegen einige der göttlichen Gebote begangen seyn, kleine und große, verborgene und offenbare Sünden, des Herzens, der Lippen, oder der Hände, durch was für Umstände sie auch vergrößert seyn mögen, und auch alle Arten der Lästung gegen Menschen, gegen Engel, oder gegen den Namen Gottes, diejenige allein ausgenommen, die hernach aus-

genom-

(355) Allen, welche dem Antrage des Evangelii in Buße und Glauben den Heiland anzunehmen, welcher allgemein ist, und alle Menschen ohne Ausnahme begreift, 2 Petr. 3, 9. Gehör geben, Joh. 3, 17. Denn der Segen in dem gebenedeyeten Weibesaaamen ist allgemein, 1 Mos. 22, 18.

zung wird den Menschen vergeben werden; aber die Lästerung wider den Geist wird den Menschen nicht vergeben werden. 32. Und wenn jemand ein Wort wider des Menschen Sohn redet, so wird es ihm vergeben werden. Aber wenn jemand etwas wider den

v. 32. 1 Sam. 2, 25. 1 Joh. 5, 15. 4 Mos. 15, 30. 1 Joh. 5, 16.

genommen wird, durch die Gnade Gottes und das Blut Christi vergeben werden sollen. Gill.

Aber die Lästerung wider den Geist wird den Menschen nicht vergeben werden. Hierdurch wird nicht eine jede Verläugnung aus Unwissenheit, ein jeder Widerspruch gegen seine Gottheit und Persönlichkeit, auch nicht ein jedes Widerstreben gegen ihn in dem äußerlichen Amte seines Wortes ohne Unterscheid; auch nicht eine jede Sünde, die muthwillig begangen wird, verstanden: sondern ein verächtliches Bezeigen gegen den Geist der Gnade, Widersetzung, Widerspruch, und Verläugnung der Wirkungen, die dadurch hervorgebracht, oder der Lehren, die dadurch offenbaret werden, wider des Menschen eigenes Licht und Gewissen, aus muthwilliger und hartnäckiger Bosheit, in Absicht die Ehre Gottes zu verdunkeln, und seinen eigenen Lüsten genug zu thun. So war die Sünde der Schriftgelehrten und Pharisäer, welche zwar wußten, daß die Wunder Christi durch den Geist Gottes gewirkt wurden, aber sie dennoch boshafter und hartnäckiger Weise dem Teufel zuschrieben, um die Ehre Christi zu verkleinern, und ihren eigenen bösen Trieben und Neigungen gegen ihn Raum zu geben, welche Sünde unvergeblich war, sowol in dieser gegenwärtigen Zeit, (siehe den Anhang vom Whitby hinter diesem Evangelio) als in der Haushaltung, die noch folgen sollte, wenn der Geist Gottes in überflüßigerm Maaße gesandt seyn würde. Gill.

B. 32. Und wenn jemand ein Wort wider des Menschen Sohn redet. Durch den Sohn des Menschen wird hier nicht ein gemeiner Mensch verstanden, sondern der Herr Jesus selbst, welcher wegen seiner menschlichen Natur, in der er in gerin-

gem Ansehen erschien, oft diesen Namen führet. Nun konnte wol jemand aus Unwissenheit, indem er meynete, daß er ein bloßer Mensch wäre, und nach dem gemeinen Gerichte von ihm, übel von ihm reden, läugnen, daß er der Messias sey, ihn wegen der Niedrigkeit seiner Herkunft und Auferziehung, und wegen seines Umganges mit den Zöllnern und Sündern, verachten, und vieles wider seinen Namen thun, als Saulus, da er noch ein Pharisäer war, that, und thun zu müssen glaubete; und der, welcher das that, konnte dennoch hernach, in der nachherigen Ueberzeugung von seinem Irrthume, und dem Gefühl und der Erkenntniß davon Gnade und Vergebung erlangen, wie Saul that, der zwar ein Lasterer, und dennoch auch ein Exempel von dem war, was hier verheißten ist. Gill.

So wird es ihm vergeben werden. Durch die Gnade Gottes, durch das Blut und das Mittleramt Christi, unter der Zueignung des gesegneten Geistes. Gill.

Aber wenn jemand etwas wider den heiligen Geist redet. In dem vorhin erklärten Verstande. Gill.

So wird es ihm nicht vergeben werden. Nicht weil der heilige Geist größer ist, als Christus; nicht, weil das Blut Christi zu kraftlos ist; nicht, weil Gott das nicht vergeben kann: sondern weil solche Personen sich muthwillig und boshaft dem Geiste Gottes widersetzen, ohne welchen keine Zueignung der Vergebung geschehen kann; und weil sie bey der Härte ihres Herzens beharren, in einen verkehrten Sinn dahin gegeben werden, in Unbußfertigkeit und Unglauben sterben, und also keine Vergebung haben ³⁵⁶. Gill.

Weder

(356) Bey den mancherley Auslegungen dieser Schriftstelle, aus welchen man hernach die Lehre von der Sünde in den heiligen Geist gebildet hat, thut man am besten, wenn man genau bey den Worten des Herrn Jesu bleibt, sie in dem Verstande nimmt, in welchem sie in der heil. Schrift, und sonderlich bey den Evangelisten, genommen werden, und nicht mehr in dieser Stelle suchet, als der Heiland damit hat haben wollen. Diese Grundregel der Auslegung der heil. Schrift vorausgesetzt, so ist 1) vollkommen wahrscheinlich, daß die Sünde wider des Menschen Sohn, das ist, wider den Sohn Adams, Abrahams, Davids, als mit welchen Namen er pflaget benennet, und als der Messias bezeichnet zu werden, gewesen sey, da die Juden, welche aus den prophetischen Kennzeichen wissen konnten, daß Jesus von Nazareth der Messias sey, um ihres Vorurtheils von der leiblichen und irdischen Herrlichkeit des Messia, und seines sich eingebildeten fleischlichen Reiches wegen, denselben verworfen haben. Eine solche Sünde begiengen die Juden, da sie ihn, auf Anheßen der Clerisey, zum Kreuze förderten; diese wurde ihnen vergeben, da sie Buße thaten, und den Herrn der Herrlichkeit, welchen sie gekrenziget hatten, für den Christ und Herrn erkannten, Apg. 2, 36. 37. Denn das hatten sie aus Unwissenheit und Vorurtheil gethan, 1 Cor. 2, 8. Hingegen 2) eine Sünde oder Lästerung wider den Geist war, da der Geist, welcher die Wunderwerke Jesu Christi gewirkt hatte, und welcher den Herrn Jesum in den Seelen der Pharisäer kräftiglich erwiesen, als einen Sohn Gottes, Röm. 1, 4.

den heiligen Geist redet, so wird es ihm nicht vergeben werden, weder in dieser Welt, noch in

Weder in dieser Welt, noch in der zukünftigen. Das ist, nimmer. S. Marc. 3, 29. Der hier angeführte Unterscheid betrifft nicht die gewöhnliche Unterscheidung des jüdischen Staats und der Zeiten des Messias; sondern den Zustand dieses gegenwärtigen Lebens, und denjenigen, der darauf oder nach dem Tode folgen wird. Es setzet voraus, daß in der andern Welt für andere Sünden, aber nicht für diese, Vergebung seyn wird, und zielel auf eine gewisse Meynung, die unter den Juden war, daß einige Sünden wären, welche die Buße und der Tag der Losprechung in diesem Leben verfühnete, und andere, welche die Buße und der Tag der Vergebung nicht verfühnete, daß diese letzten nur der Tod des Menschen büßete, oder Vergebung derselben zu-

wege brächte r). Das Formular des Bekenntnisses, welches die Kranken ablegen, ist dieses s): „Ich bekenne vor dir, o Herr unser Gott, du Gott unserer Väter, daß meine Genesung und mein Tod beydes in deiner Hand ist. Ist es dein Wohlgefallen, so hilf mir zur vollkommenen Gesundheit; aber wenn ich sterbe, *הוהו סללהו*, so laß mich zur Vergebung, Losprechung und Versöhnung aller Sünden, Ungerechtigkeiten und Uebertretungen sterben³⁵⁷⁾, die ich gesündigt, verkehrt gehandelt, und wider dich überireten habe; und gieb mir mein Theil im Paradiese, und rechtfertige mich in der zukünftigen Welt, die für die Gerechten bewahret wird.“ Aber die Sünde gegen den heiligen Geist ist so beschaffen, daß sie nicht vergeben wird, weder vor,

das ist, da die in Christo wohnende wunderthätige Kraft Gottes dem Teufel zugeschrieben wurde, wie hier die Pharisäer thaten, ungeachtet sie durch diese Wunderwerke kräftig überzeuget waren, daß sie göttlich, und Jesus von Gott gesendet wäre, Joh. 3, 2. Matth. 22, 16. so daß viele an ihn glaubeten, das ist, ihn für den Messiam hielten, aber es um der Ehre vor den Menschen willen verläugneten, Joh. 12, 42. 43. und in die Lästerungen ihrer Spießgesellen einwilligten, Joh. 9, 22. Es war demnach 3) die Sünde wider des Menschen Sohn von der Sünde wider den heil. Geist darinnen unterschieden, daß jene eine grobe Unwissenheit und fleischliches Vorurtheil des Verstandes, diese eine muthwillige Bosheit des Willens wider besser Wissen und Gewissen zum Grunde hatte. Jene sündigte wie diese, weil sie Christum verwarf, aber die Stufe der Bosheit war bey dieser viel höher als bey jener. Denn 4) die Sünde wider des Menschen Sohn konnte gehoben werden, wenn die Juden durch die Wunderwerke des Heilandes vor, in und nach seinem Tode überzeuget wurden, er sey des Menschen Sohn, und daher Buße thaten, und ihn für den Messiam erkannten, wie Matth. 27, 54. und Apg. 2, 37. 38. geschehen ist. Hingegen 5) die Sünde wider den heil. Geist konnte nicht gehoben werden, weil außer denen das Evangelium von Christo bestärkenden und den Unglauben besiegenden Wunderwerken, welche bewiesen, daß Jesus der Christ sey, und daß man das Leben habe in seinem Namen, Joh. 20, 31. und welche so vorsehlich und muthwillig verworfen und dem Satan zugeschrieben wurden, kein anderes Mittel zur Befehung und Erweckung des Glaubens an Christum, übrig, und also auch bloß aus Schuld dieser vorsehlichen Bosheit keine Vergebung zu hoffen war. Auf eben diese Art, welche ganz ungewungen aus dem Texte fließt, haben diese Stelle auch die zween berühmten Gottesgelehrten, der Herr Cangler, D. Pfaff, h. l. p. 126. und der Herr D. Zeumann, h. l. p. 160. 161. erklärt. Hieraus haben die Gottesgelehrten nun Folgen gezogen, um einen allgemeinen Begriff von der Sünde in den heiligen Geist zu geben, indem sie eine bis ans Ende dauernde muthwillige Verläugnung der evangelischen Wahrheit, wider die empfundene kräftige Ueberzeugung und Erleuchtung des heil. Geistes, mit einer vorsehlichen Beharrlichkeit, sich derselben bis an den Tod zu widersetzen, sie zu lästern und zu verfolgen, hierunter verstanden, und behauptet haben, sie könne deswegen nicht vergeben werden, weil sie die Mittel der Befehung beharrlich und bis ans Ende verwirft. Dieser Lehrsatz hat nichts, das der Heilsordnung, wie sie in der heil. Schrift geoffenbaret ist, zuwider wäre, er ist aber auf diese Stelle Matthäi nicht wohl zu appliciren, sondern muß aus andern Stellen hergeleitet werden. Wie weit man mit Folgen aus dieser Stelle dafür kommen könne, ist aus des sel. Vlearii Obl. ad Matth. 46. p. 392. u. f. zu ersehen.

(357) Unter diese in und nach dem Tode erst zu vergebende Sünden zählen die Juden auch die Gotteslästerung, Sanhedr. fol. 37. col. 3. Vergl. Wittsius Misc. S. lib. II. dial. VI. p. 621. Hieraus wird deutlich, daß mit diesen Worten des Heilandes Absicht sey, denjenigen zu begegnen, welche die Göttlichkeit seiner Wunderwerke einsahen, und sie doch als Werke des Teufels lästerten, um es mit den Pharisäern nicht zu verderben, in der Hoffnung, mit und in dem Tode werde diese Sünde doch ausgelöschet und ihnen vergeben. Denn diesem setzet der Heiland dieses niemals, nach jüdischer Redensart entgegen, welches den Grund darinne hat, daß diese Gotteslästerung es auf die Stunde des Todes ankommen läßt, ohne vorher Jesum als den Messiam zu bekennen, und dadurch sich selbst außer den Stand setzet, Vergebung zu erlangen; dahingegen der Lästerer des Messia aus Unverstand und Vorurtheil, vor seinem Tode überzeuget werden können, in Jesu könne er Vergebung der Sünden erlangen, Apg. 2, 38.

in der zukünftigen. 33. Machtet entweder den Baum gut, und seine Frucht gut; oder machet den Baum böse, und seine Frucht böse. Denn aus der Frucht wird der Baum

v. 33. Matth. 7, 18. Luc. 6, 43. 44.

erkannt.

vor, noch in, noch nach dem Tode. Alle Sünden, welche vergeben werden, werden in dieser Welt vergeben, und zwar vollkommen, und auf einmal, und von allen, welche in dieser Welt vergeben sind, wird in der zukünftigen eine öffentliche Erklärung der Vergebung geschehen. Aber für die Sünden, welche hier nicht vergeben sind, wird nach diesem keine Erklärung der Vergebung gefunden werden. Kurz, der Verstand ist; die Sünde wider den heil. Geist soll niemals vergeben werden. Die Juden gebrauchen diesen Ausdruck in eben dem Verstande): „Ein gewisser Kranker sagte zu seinem Sohne: gieb mir Wasser, und eine gewisse Speise; wo nicht, so werde ich es dir nicht vergeben, weder in dieser Welt, noch in der zukünftigen,“ das ist, ich werde es dir niemals vergeben. Gill.

Die Papisten wollen hieraus behaupten, daß eine Vergebung im Fegefeuer für einige Sünden fäh, die von Gott hier nicht vergeben wären. Aber die Schrift redet allein von zwei Zeiten für die Vergebung der Sünden, von einer hier auf der Erde für die Gläubigen und Bußfertigen, und von einer andern am Tage des Gerichts, wenn der große Richter das Urtheil der Vergebung über alle seine gläubigen Diener aussprechen wird, wenn die Zeit der Requirung vom Angesichte des Herrn gekommen seyn, Apg. 3, 19 20. und sie an diesem Tage Barmherzigkeit finden werden, 2 Tim. 1, 18. Daher sagt Christus, daß diese Lästerung wider den heiligen Geist nimmer, weder ist, noch an dem großen Tage der allgemeinen Rechenschaft, Vergebung finden, das ist, überall nicht vergeben werden soll. Denn daß dieses die wahre Meinung dieser Redensart sey, erhellet aus dem Marcus, welcher sagt, daß der, welcher also gelästert hat, *ἐξ ἧς ἄφεσις ἐστὶν αὐτῶν*, nimmer Vergebung erlangen soll, Cap. 3, 29. sondern der ewigen Verdammniß schuldig ist; und aus dem Lucas, welcher ausdrücklich sagt, *ἐκ ἀφεσίτου*, es soll ihm nicht vergeben werden, Cap. 12, 10. indem dieses eine gewöhnliche Art zu reden unter den Juden ist. Also beweist u) R. Eliezer, daß die Samariter an der zukünftigen Welt kein Theil haben, weil gesagt ist, es gebühret euch nicht mit uns zu bauen in dieser gegenwärtigen, oder in der zukünftigen Welt. Und in der That meyneten die

Juden zwar, daß die Schmerzen des Todes die Sünden versöhnen könnten, aber nichts destoweniger behaupteten sie beständig, „nullam esse peccati expiationem post mortem, daß nach dem Tode keine Versöhnung für die Sünden sey.“ Es kann also diese Redensart der Meynung der Papisten keinen Vortheil bringen. Whitby. Weil einige Christen, die von schwermüthigen Gedanken sind, sich oft fürchten, daß sie vielleicht wider den heil. Geist gesündigt haben mögen: so muß man merken, daß in allen Stellen der Schrift hiervon nimmer gesagt wird, daß wider den heiligen Geist sündigen, die Möglichkeit der zu erhaltenden Vergebung ausschließt, oder jemals ausgeschlossen hat, oder ausschließen soll, sondern daß dieses allein von der Lästerung wider den heiligen Geist gesagt wird. Jede Sünde, und wenigstens jede muthwillige Sünde, die wir begehen, ist eine Sünde wider den heiligen Geist, weil der heilige Geist unsere Herzen innerlich zur Gottseligkeit bewegt, und wir seinen guten Bewegungen widerstreben. Allein unser Heiland spricht in diesen Stellen, hier, Marc. 3. und Luc. 12. bloß von Lästerung. Wal.

r) Tit. Bab. Ioma, fol. 86. 1.

s) Seder Tephillot,

fol. 333. 2. Edit. Basl. Vid. T. Bab. Beracot, fol. 60. 1.

t) Sepher Chafidim, num. 234. u) Pirke Eliezer, sect. 38.

Es wird ihnen nicht vergeben werden, weder in dieser Welt, noch in der zukünftigen. Denn Gott wird ihnen nach seinem gerechten Urtheile, kein anderes Mittel zur Ueberzeugung, und folglich zur Bekehrung geben; und ohne Bekehrung ist keine Vergebung. Wels.

B. 33. Machtet entweder den Baum gut, und seine Frucht gut. Das ist, sagt, daß beyde gut sind.

Oder machet den Baum böse, und seine Frucht böse. Das ist, sagt, daß sie beyde böse sind ³⁵⁸). Denn das Gegentheil kann nicht mit Vernunft behauptet werden. Gill.

Denn aus der Frucht wird der Baum erkannt. Die Sache ist leicht zu entscheiden. Denn die Frucht machet es offenbar, wofür der Baum zu halten ist. Dieses kann 1) auf das Vorhergehende gezogen werden, da Christus Teufel ausgetrieben hatte, welches die Juden dem Beystande des Satans zuschrieben. Und denn wird dieses der Verstand seyn: Saget

(358) Man kann das griechische Wort *νοσήρα*, wohl am deutlichsten übersezen: setzet den Fall, daß der Baum gut bleibe; wie es auch der Herr D. Zeumann p. 166. und vor ihm die Capstein. Harmonie p. 502. gethan hat. Der Verstand ist, wie aus Christi Lehren und Wundern nothwendig seine göttliche Sendung müsse erkannt werden, so zeuge hingegen die Lästerung der Pharisäer wider dieselbe, von ihrem bösen Herzen, welches der Herr v. 34. mit mehrern ihnen vorhält, und zu erkennen giebt, daß aus dieser bösen Quelle nothwendig auch ein böser Ausfluß kommen müsse.

erkannt. 34. Ihr Otterngesüchte, wie könnet ihr etwas Gutes reden, da ihr böse seyd? Denn aus dem Ueberflusse des Herzens spricht der Mund. 35. Der gute Mensch bringt Gutes aus dem guten Schatze des Herzens hervor, und der böse Mensch bringt

v. 34. Matth. 3, 7. Ps. 40, 11. Luc. 6, 45.

Saget entweder, daß ich ein guter Mann bin, und gute Werke thue, oder daß ich ein böser Mann bin, und böse Werke thue. Zu sagen, daß ich gute Werke thue, wie das Austreiben der Teufel dafür erkannt werden muß, und dennoch ein böser Mensch sey, und solches mit Hülfe des Satans thue, ist eben so ungeheimt, als zu sagen, daß ein böser Baum gute Früchte hervorbringe. Verdammnet also entweder diese Wunderwerke, als böse Thaten, und die durch ein Verstandniß mit dem Satan geschehen sind; oder wenn ihr sie gut nennen wollet, wie ihr thut, so schreibet sie dem Geiste Gottes zu. Denn von diesen Dingen ist eben so leicht zu urtheilen, als von einer Ursache aus den Wirkungen, oder von einem Baume aus den Früchten desselben. „Jeger und „Grotius verstehen diese Worte so, als ob unser „Heiland gesagt hätte: Weil ihr nicht läugnen könnet, daß meine Lebensart und der Inhalt meiner „Lehre gut ist, so widersprechet euch nicht so, daß ihr „glaubet, ich sey ein Bundesgenosß Beelzebuls. Daß „dieses die wahre Meynung sey, ist gar nicht un„wahrscheinlich.“ Oder 2) können diese Worte auch auf die Pharisäer gedeutet werden, welche, ungeachtet sie gottlose Menschen waren, dennoch das Ansehen haben wollten, daß sie gute Werke thäten, und indem sie sich für Menschen ausgaben, die auf Religion und Heiligkeit hielten, dennoch böse Werke thäten, wie ihre Worte und Thaten zeugeten, und insbesondere ihr Verfahren gegen Christum, wodurch sie die böse Beschaffenheit ihres Herzens deutlich an den Tag legeten. Und denn würde die Meynung Christi diese seyn, daß sie entweder das, was recht und gut sey, thun, oder aufhören müßten, für gute und gottesfürchtige Menschen angesehen seyn zu wollen. Gill, Doddridge. Wenn ihr in der That heilige Menschen wäret, wie ihr zu seyn vorgebet, so würdet ihr den heiligen Geist nicht auf diese Weise lästern. Aber wie ihr selbst böse Menschen seyd, so stimmen auch eure Worte damit überein, und zeigen die Bosheit eurer Herzen. Denn gleichwie ein Baum an seiner Frucht, so wird das Herz eines Menschen aus seinen Worten erkannt³⁵⁹⁾. Wels.

V. 34. Ihr Otterngesüchte. Ungeachtet sie sich rühmten, Abrahams Nachkommen zu seyn, so waren doch ihre unmittelbaren Vorfahren nicht besser, als Ottern, betrüglische, schädliche und giftige Geschöpfe. Johannes hatte sie bereits also genannt, und

Christus nennet sie Cap. 23, 33. wieder also. Eine Otter ist eine von den giftigsten und schädlichsten Schlangen. Und diesen glichen ihre Vorfahren sehr eigentlich. Denn ob sie gleich äußerlich gerecht und gottesfürchtig schienen, so waren sie doch inwendig voll Gift der Bosheit, und entdecketen ihren giftigsten Athem durch ihre Lästerung gegen den heiligen Geist, und verdieneten also mit Recht eine so scharfe Bestrafung, als ihnen der Heiland hier gab. Gill, Polus.

Wie könnet ihr etwas Gutes reden, da ihr böse seyd? Dieses kann von euch nicht erwartet werden. Ein böser Mensch kann noch wohl einmal etwas sprechen, das gut ist, oder zum wenigsten so zu seyn scheint, aber es ist nicht sein gewöhnliches Werk. Wie er ist, so sind auch durchgehends seine Reden. Seine Sprache machet ihn offenbar; und weil diese Menschen so voll Bosheit waren, war es nicht zu verwundern, daß sie von den Wunderwerken Christi lästerlich sprachen. Gill.

Denn aus dem Ueberflusse des Herzens spricht der Mund. Eine Redensart, die fast eben so bey den 70 Dolmetschern Pred. 2, 15. vorkommt: Ich sprach Ueberfluß, oder viel in meinem Herzen, *διότι ὁ ἄφρων ἐν περισσεύματι λαλᾷ*, denn die Seele spricht aus dem Ueberflusse. Wie da, wo Ueberfluß von Thorheit ist, auch Thorheit hervorkommt, und, wo Ueberfluß von Gottlosigkeit im Herzen ist, und es an der Gnade Gottes mangelt, sie zu bezwingen, auch viel durch die Lippen hervorgebracht wird; wie das Herz eines Menschen ist, so ist auch durchgehends seine Sprache. Gill.

V. 35. Der gute Mensch bringt Gutes aus dem guten Schatze des Herzens hervor. Das ist, dessen Herz aufrichtig fromm ist, der spricht Gutes. Wels. Ein guter Mensch ist ein Mensch, der durch den Geist Gottes wiedergeboren ist, ein Gläubiger und Liebhaber Christi, der ihm nachfolget, wohin er auch geht, und die Gnade Gottes in sich empfangen hat. Denn der gute Schatz des Herzens ist nicht das, was er natürlich ist, sondern was in ihn gepflanzt ist, und ist nichts anders, als der Ueberfluß der Gnade Gottes. Diese heißt ein Schatz, wegen der Menge und des Reichthums der Gnadengaben; ein guter Schatz, sowol in Ansehung seiner Beschaffenheit, als des Ueberflusses. Und aus denselben bringt er Gutes hervor, das ist, er spricht von

(359) Der v. 34. giebt dieser Auslegung vor der erstern das Gewicht. Der Herr D. Zeumann h. I. p. 177. erläutert sie gar wohl aus Joh. 7, 17. wie ihr auch der sel. Herr Walf, Cur. T. I. p. 217. den Beyfall giebt.

bringt Böses aus dem bösen Schatze hervor. 36. Aber ich sage euch, daß von einem jeden eiteln Worte, das die Menschen gesprochen haben, sie am Tage des Gerichts Rechenschaft geben sollen. 37. Denn aus deinen Worten wirst du gerechtfertiget, und

v. 36. Ephef. 5, 4. Pred. 12, 14.

v. 37. 2 Sam. 1, 16. Luc. 19, 22.

AUS

von dem, was er erfahren, und was für große Dinge Gott an ihm gethan hat. Gill.

Und der böse Mensch bringt Böses aus dem bösen Schatze hervor. Das ist, der, dessen Herz zur Bosheit geneigt ist, spricht Böses. Wels. Ein böser Mensch ist ein Mensch, so wie er geboren ist, in seinem natürlichen und fleischlichen Zustande, welcher des Geistes Gottes beraubet ist, und keine Gesinnungen der Gnade in sich hat ³⁶⁰. Der böse Schatz ist das Verderben seiner Natur, woraus stets böse und verderbte Reden hervorkommen, die nicht allein sie selbst, sondern auch andere verunreinigen. Gill.

B. 36. Aber ich sage euch. Dieß läßt unser Heiland vorangehen, um die Wahrheit des Folgenden desto mehr zu versichern, vornehmlich, weil die Menschen gemeinlich auf ihre Worte wenig Acht geben, indem sie meynen, daß mit Worten nicht viel gesündigt werde, wenn keine Thaten hinzu kommen. Gill.

Daß von einem jeden eiteln Worte, das die Menschen gesprochen haben, sie am Tage des Gerichts Rechenschaft geben sollen. Man findet bey Plato x) etwas Aehnliches: *καθ' ὅσον καὶ πρὸς τὸν λόγον βαρύτεράν ἐστὶν ἡμῶν*, Das Unglück eiteler und flüchtiger Worte ist sehr schwer. Denn es ist eine göttliche Nemesis gesetzt, auf solche Dinge Acht zu geben. Nun sind die eiteln und leichtfertigen Worte bey Plato sehr deutlich solche Worte, die zum Nachtheile ihrer Aeltern, oder zur Entehrung solcher Personen gesprochen waren, welchen sie Ehrerbietung schuldig waren. Hier sieht man also einen Verstand dieser Lebensart, daß schimpfliche und lästerliche Reden gegen solche, denen wir Ehrerbietung schuldig sind, und die von uns eine gute Begegnung verdienet haben, uns der Verdammniß am Tage des Gerichts schuldig machen. Dieser Verstand wird durch den Zusammenhang angewiesen. Die schimpflichen und lästerlichen Reden, welche die Pharisäer wider die Person und die Wunderwerke unsers Heilandes ausgestoßen hatten, gaben zu diesen Worten Anlaß. Cicero y) saget auch, appellatur a

philosophis *ἀργὸς λόγος*, cui si pareamus nihil omnino est, quod agamus in vita, „daß die Philosophen „dasjenige ein eiteles Wort nennen, welches so beschaffen ist, daß, wenn wir uns darnach richten, nichts „das wir zum Dienste der Götter thun, oder einige „Handlung der Tugend oder Liebe übrig bleibt; „so daß dasjenige, was gegen die Religion streitet, wie diese Worte der Pharisäer in Ansehung der Erkenntniß der Lehre unsers Heilandes, womit die wahre Liebe zu Gott und unsere Nebenmenschen verbunden ist, mit Nachdruck *ἀργὸς λόγος* genennet wird ³⁶¹. Andere meynen, daß *ψευδῆ ἀργὰ*, hier falsche Worte anzeigen, weil im Hebräischn *בטלים דברים* eitle Worte diese Bedeutung haben; wie sie sagen, daß die Weissagung lauter Wahrheit enthält, aber in Träumen *בטלים דברים* falsche Dinge begriffen sind. Um gewiß zu gehen, muß man hier nicht bloß solche Worte verstehen, die unerbaulich sind, oder nicht eigentlich zur Ehre Gottes abzielen, von welchen Menschen, die viel Geschäfte und Umgang in der Welt haben, schwerlich frey bleiben können; sondern gottlose Reden, die aus einer bösen Beschaffenheit des Herzens herfließen. Denn da unser Heiland diese Worte von den Pharisäern gehört hatte, sprach er zu ihnen: Ihr Otterngesüchte, wie könnet ihr Gutes reden, da ihr böse seyd? Denn der Mund spricht aus dem Ueberflusse des Herzens, v. 34. 35. Der böse Mensch bringt aus dem bösen Schatze Böses hervor. Und alsdenn sehet er diese Worte hinzu: Aber ich sage euch. Daraus erhellet, daß die Worte, welche hier eitle Worte heißen, solche waren, die anzeigen, daß der, der sie redete, ein böser Mensch war, und aus einem bösen Herzen böse Worte sprach. Whitby.

x) de Legib. lib. 4. p. 832. E. y) de fato, p. 310. n. 22.

B. 37. Denn aus deinen Worten wirst du gerechtfertiget werden. Diese Ausdrücke scheinen unter den Juden gewöhnliche Sprüchwörter zu seyn, oder auf die Art zu verfahren in den Gerichtsstuben, auf das Bekenntniß oder Geständniß der Personen zu

(360) Der böse Schatz des Herzens zeigt nicht nur das natürliche Verderben und die fleischlichen Gesinnungen des Herzens an, sondern bemerkt zugleich, Kraft des Wortes *θησαυρός* eine Sammlung vieler böartigen Vorurtheile, Fertigkeiten, Gottlosigkeiten, Gewohnheiten, und ärgerlicher Laster, welche von Zeit zu Zeit bey ihnen ausbrechen. So sehe das Herz der Pharisäer aus, Matth. 23, 27. 28.

(361) Aus diesen Stellen heidnischer Schriftsteller läßt sich für den wahren Verstand der Rede Jesu nichts gewisses bestimmen. Denn er redete mit den Juden nach jüdischer Gewohnheit. Bey denselbigen aber heißen müßige oder faule Worte, schädliche böse Reden, s. Vorstim Philol. S. P. I. c. 3. p. 80. Daß es Christus auch also verstanden habe, ersieht man aus der Verbindung mit dem Vorhergehenden, wie Whitby wohl erinnert.

aus deinen Worten wirst du verdammet werden. 38. Da antworteten einige unter den Schriftgelehrten und Pharisiäern, und sprachen: Meister, wir wollten gern ein Zeichen von dir sehen. 39. Aber er antwortete, und sprach zu ihnen: Das böse und ehebre-

v. 38. Matth. 8, 11. c. 16, 1. Marc. 8, 11. Luc. 11, 16, 29. 1 Cor. 1, 22.

cherische

zu gehen. Resch Labisch 2) saget, „einen solchen, oder solchen rechtfertigen sie, und einen solchen oder solchen verdammen sie.“ N. Lieser füget hinzu, „durch ihre Worte wird ein solcher oder solcher gerechtfertiget, und die Erklärung darüber ist, „nach Anhörung der Mishelligkeit, die zwischen ihnen und ihren Worten ist, werden sie gerechtfertiget.“ Die Meynung unsers Heilandes ist, daß nicht allein Werke und Thaten, sondern auch alleley geführte Reden am Tage des Gerichts oder wider jemanden vorgebracht werden sollen, um ihn loszusprechen, oder zu verdammen. Gill.

2) Talm. Bab. Sanhedr. fol. 36. 1.

Und aus deinen Worten wirst du verdammet werden. Nach denselben soll das Urtheil der Rechtfertigung oder Verdamniß gefällt werden. Gill. Weil dieser so verschiedene Ausgang nicht für einzelley Personen erfolgen kann, so erhellet, daß das Wort *ἔσθι* an diesem Orte, wie das hebräische *אָ* an vielen Orten für oder genommen wird. Und so findet man auch anstatt *ἔσθι* und in vielen Handschriften *ἔσθι*, oder Doddridge.

B. 38. Da antworteten einige der Schriftgelehrten und Pharisiäer. Nicht eben dieselben, welche ihn beschuldiget hatten, daß er die Teufel durch den Obersten der Teufel austriebe, sondern andere, die dabey waren, wie aus Luc. 11, 16. erhellet, und deren eigentliche Absicht nicht war, unserm Heilande auf das, was er gefaget hatte, zu antworten, sondern die sich in einer andern Absicht zu ihm wandten. Gill.

Und sprachen: Meister. Sie erkannten ihn also wenigstens äußerlich, oder aus Schmeicheln für einen Lehrer der Menschen, ungeachtet sie ihn nicht für einen Propheten erkennen wollten, wenn er nicht solche Zeichen thun würde, die es zeigten. Gill.

Wir wollten gern ein Zeichen von dir sehen. Sie hatten schon gesehen, wie er eine verdorrte Hand geheilet, v. 13. einen Teufel ausgetrieben, und einem Blinden und Stummen Gesicht und Sprache wiedergegeben hatte, v. 22. aber das Zeichen, das sie ikt fordern, sollte ein Zeichen vom Himmel seyn, wie wir Cap. 16, 1. Luc. 11, 16. lesen. Sie sahen die gebachten Zeichen vielmehr für Zeichen von der Hölle, und für solche an, die durch ein Verstandniß mit dem Satan geschähen, und darum verlangen oder fordern sie befehlsweise ein Zeichen vom Himmel, wo sie glaubten, daß der Satan keine Macht hätte, wie auf der Erde, und wo folglich nicht so leicht ein

Betrug vorgehen könnte, als sie gottloser Weise bey den andern Statt zu finden glaubten. Sie scheinen etwas dergleichen zu begehren, als auf dem Berge Sinai, da Gott das Gesetz gab, geschehen war, als Donner und Blitze, und eine dicke Wolke, und die Stimme einer Posaune, und einige sichtbare Zeichen der göttlichen Majestät gehört und gesehen wurden; oder das Zeichen des Menschen Sohnes, der in den Wolken des Himmels kömmt, Dan. 7, 13. oder, wie sie Joh. 6, 31. sagen, unsere Väter haben in der Wüsten Manna gegessen, Moses hatte ihnen das Brodt vom Himmel gegeben. Und sie geben zu erkennen, daß sie, wenn etwas dergleichen von ihm geschähe, an ihn, als den verheißenen Propheten und den wahren Messias glauben, wo aber nicht, ihn auch nicht annehmen wollten: der Heiland weigert ihnen dieses Begehren. Denn von seiner Ankunft in den Wolken war noch nicht die Zeit da. Diese sollte nach seiner Auferstehung geschehen, denn, wenn er kommen würde, dieses Volk auszurotten, Cap. 24, 30. Daher spricht er, als er seinem Tode nahe war, so zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch, von nun an werdet ihr des Menschen Sohn zur rechten Hand der Kraft Gottes sitzen, und in den Wolken des Himmels kommen sehen, Cap. 26, 64. Unterdessen sehen wir hieraus, daß die Juden zu den Zeiten Christi allerdings erwarteten, daß der Messias zum Beweise, daß er es sey, Zeichen und Wunder thun sollte ³⁶²⁾, ungeachtet sie dieselben ikt als unnöthig verwerfen a). Whitby, Polus, Gill.

a) Maimon. Hilch. Melachim, c. 2. §. 3.

B. 39. Aber er antwortete und sprach zu ihnen. Nicht zu den Pharisiäern, die keine Antwort von ihm werth waren, die auf eine solche gebietherische Weise und allein in der Absicht, um ihn zu versuchen, nach so viel Wundern, die Christus gethan hatte, ein Zeichen vom Himmel von ihm sehen wollten, sondern zu dem Volke, das sich in großer Menge zu ihm versammlete, siehe v. 46. Luc. 11, 29. und zu welchem er sich von den Schriftgelehrten und Pharisiäern hinwendete. Gill.

Das böse und ehebrecherische Geschlecht. Weil diese Sünde unter ihnen sehr gemein war, Joh. 8, 9. wie auch die Vielweiberey und die häufigen Ehescheidungen kaum für etwas bessers gehalten werden konnten. Und dieses ist, nach den Juden selbst, das Kennzeichen des Geschlechts, unter welchem der Messias

fias

(362) Die Stellen der alten Juden hiervon findet man in Schöttgen, Jesus der wahre Messias, p. 124. 318. 757.

cherische Geschlecht suchet ein Zeichen, und es wird ihm kein Zeichen gegeben werden, als das Zeichen Jonas, des Propheten. 40. Denn wie Jonas drey Tage und drey Nächte im

v. 40. Jon. 1, 17. c. 2, 10.

fiat hervortreten sollte: denn sie sagen b), „daß, wenn „der Messias kommen soll, oder zur Zeit, da der Sohn „Davids kommen soll, die Unverschämtheit die Ober- „hand haben, das Korn und der Wein theuer seyn, „die Regierung Kezer, und die Synagoge ein Hu- „renhaus geworden seyn wird.“ Ihre Meynung ist, daß die vornehmsten obrigkeitlichen Personen Sadducäer, und diejenigen, welche Religion und Heiligkeit bekannten, Ehebrecher seyn würden ³⁶³⁾, wie sie jetzt waren. Polus, Gill. Wie das Herz eines Ehebrechers sich von seiner Frau gewandt hat, und mehr nach einer Hure, als nach seiner eigenen Frau, verlangt: so sind eure Herzen von Gott gewandt, und ihr fordert immer andere Mittel zur Ueberzeugung, als Gott euch zu geben für gut findet. Also seyd ihr, die ihr hier gegenwärtig seyd, nicht mit den Wunderwerken zu frieden, die ich euch schon habe sehen lassen, sondern wollet ein sichtbares Zeichen vom Himmel haben. Wels.

b) *Mischn. Sota, c. 9. §. 15. T. Bab. Sanhedr. fol. 97. 1.*

Suchet ein Zeichen. Das sahen die Juden von Zeit zu Zeit. Aber sie waren damit nicht zu frieden, sondern suchten andere, ungeachtet bereits solche Zeichen geschehen waren, die hinlänglich bewiesen, daß Jesus der Messias sey. Gill.

Und es wird ihnen kein Zeichen gegeben werden, als das Zeichen Jonas, des Propheten. Nicht, daß keine Wunderwerke mehr unter ihnen geschehen sollten; denn Christus hat nachher noch viele Wunder gethan; sondern es sollten keine solche Zeichen geschehen, als sie forderten. Es sollte ihnen insbesondere ein Zeichen aus der Erde gegeben werden, und das sollte nicht zu ihrer Ueberzeugung, sondern zu ihrer Verdammniß gereichen, und demjenigen sehr gleich seyn, welches bey dem Propheten Jonas, oder

Jonah geschehen war. Denn so klingt sein Name im Hebräischen, und der andere ist die griechische Endung des Wortes. Gill. Vom Jonas und seiner Predigt scheinen hier folgende Umstände insbesondere merkwürdig: 1) daß, wie Jonas zu den Heiden gesandt wurde, unter ihnen zu predigen, Christus hier anzeigen will, daß es wegen des Unglaubens der Juden mit seinen Jüngern auch so gehen sollte. 2) Daß wie Jonas, durch seine Erhaltung, nachdem er so lange im Bauche des Wallfisches gewesen war, bey den Niniviten Eingang fand, und dieses Wunder, welches ihnen ohne Zweifel bekannt worden ist, ihnen die Wahrheit seines prophetischen Amtes befestigte, also Christus zwar bey seinem Leben mit allen seinen Wunderwerken wenig Eingang fände, aber, wie er Joh. 12, 32 vorher gesagt hatte, nach seinem Tode alle zu sich ziehen würde. 3) Daß, wie Niwve, nachdem es sich auf die Predigt des Jonas bekehret hatte, hernach wieder in seine vorigen Sünden fiel, und folglich, nach der Rechnung des Bischoffs Usserius, die Worte des Jonas, wenn man nach dem prophetischen Sinne, einen Tag für ein Jahr nimmt, erfüllte; so auch die Juden, nachdem sie sich vom Johannes hatten taufen lassen, der ihnen sagete, daß sie an den glauben müßten, der nach ihm kommen würde, durch ihren Unglauben, ungefähr vierzig Jahre nach der Predigt des Täufers unter ihnen verloren gehen würden. Whitby.

B. 40. Denn wie Jonas drey Tage und drey Nächte im Bauche des Wallfisches war. Odet in dem Bauche eines großen Fisches, wie es Jon. 1, 17. heißt: denn es wird nicht gesagt, daß es ein Wallfisch gewesen ist. Es ist auch nicht gewiß, sowol wegen der Enge seines Rachens, als weil das Wort, das hier steht, nicht nothwendig einen Wallfisch bedeutet, und weil keine Wallfische in dem phöniciſchen Meere gefunden werden ³⁶⁴⁾. Aber, wie dem auch seyn mag, Jonas

(363) Es scheint der Heiland die Juden mit dem Namen eines ehebreyerischen Geschlechts vornehmlich deswegen zu benennen, weil sie von der wahren Art, Natur und Sinne der Kinder Gottes und Nachkommen Abrahams abgefallen, und Vastarte worden waren, 5 Mos. 32, 5. Joh. 8, 39. Jesaias, 57, 3 hat sie deswegen schon einen Saamen des Ehebrechers und der Hurer genennet. Vergl. Ezech. 23, 37.

(364) Es ist nichts ungewöhnliches, eine gewisse Art von Thieren für dessen Geschlecht zu nennen, und dieses mit jener zu bezeichnen, das ist einen Wallfisch für einen jeden sehr großen Fisch zu setzen. Denn daß es ein eigentlicher Wallfisch gewesen sey, welcher Jonam verschlungen hat, scheint der Bau dieses Meerwunders nicht zuzulassen, da sein Schlund so enge ist, daß er kaum eines Menschen Arm durchlassen kann. siehe Kolb. Beschre. des Vorgeb. der G. S. p. 198. 205. Deswegen fallen die meisten Ausleger auf den Meerhund, Carcharia, der auch Lamia heißt, wegen seines ungeheuren Rachens, welchen Scheuchzer, Phys. S. Tab. DCL. in Kupfer vorgestellt hat. In dieses Meerthieres Magen hat man wohl ehe ganze geharnischte Menschen verschlungen gefunden. Weil aber auch hier der Durchgang eines lebendigen Menschen durch einen mit sieben Reihen Zähne wie eine Säge besetzten Rachen unmöglich wird, so haben andere Ausleger dafür gehalten, Jonas sey nicht in dem eigentlichen Bauche eines solchen Fisches, den sie für den Orcam halten,

im Bauche des Wallfisches war, also wird des Menschen Sohn drey Tage und drey Nächte

Jonas war drey Tage und drey Nächte in dem Bauche desselben, welches mit der Beschreibung am angeführten Orte übereinkommt, und das Zeichen ist, davon Christus im vorhergehenden Verse spricht. Es war dieses ein ausnehmendes Zeichen und Wunderwerk, daß er, nachdem er von einem solchen Fische verschlungen war, drey Tage und drey Nächte als todt darinnen blieb; denn ohne ein Wunder hätte er da keine Stunde leben können; und am dritten Tage, als vom Tode erstanden, ans Land geworfen wurde. Und dieses war, wie aus dem Folgenden erhellet, ein ausnehmendes Vorbild von dem Tode, dem Begräbniß, und der Auferstehung Christi. Gill.

Also wird des Menschen Sohn drey Tage und drey Nächte im Herzen der Erde seyn. Daß Christus hier durch des Menschen Sohn sich selbst verstehe, ist außer Zweifel; und daß er in ein Grab gelegt worden, welches in einen Fels gehauen war, ist hinlänglich, um der Medensart, im Herzen der Erde genug zu thun. Gill. Man wendet hiervider ein, daß unser Heiland nur zwey Nächte, einen ganzen Tag, und zwey Theile eines Tages, folglich nicht drey Tage und drey Nächte im Grabe gewesen. Zur Antwort merke man: **E r s t l i c h**: daß die Hebräer ihre Rechnung eines natürlichen Tages von dem vorhergehenden Abend oder Nacht anfangen. So lesen wir 1 Mos. 1, 5. Und es war Abend gewesen, und Morgen gewesen, der erste Tag; Dan. 8, 14. Es sind zwey tausend und dreyhundert Abende und Morgen, so wird das Heiligtum geweiht werden; 3 Mos. 23, 32. Vom Abend bis zu Abend sollt ihr euren Sabbath feyern. Daher kömmt es, daß Marcus und Lucas anmerken, daß Christus in der Synagoge am Sabbath lehrte, Marc. 1, 21, 32. Luc. 4, 40. und als die Sonne untergieng, und folglich der Sabbath sich endigte, sie ihre Kranken zu ihm brachten. Es sind also nach ihrer Art zu reden, so viel Abende und Morgen, Tage und Nächte mit so viel natürlichen Tagen einerley. Denn wenn man eine Zeit berechnet, die Tage und Nächte in sich hält, wird ein Tag beständig in diesem Verstande genommen, daß er Tag und Nacht einschließt. Ueberdem het die griechische Sprache zusammengesetzte Wörter, und kann einen natürlichen Tag durch *ἡμέρας* (eine Zeit von vier und zwanzig Stunden) ausdrücken; allein die Juden haben keine solche zusammengesetzten Wörter, und können also einen natürlichen Tag nicht anders, als durch diese beyden Wörter,

Tag und Nacht anzeigen. Also lesen wir 1 Mos. 7, 4. Ich will über die Erde vierzig Tage und vierzig Nächte regnen lassen: 1 Sam. 30, 12. daß der ägyptische Mann in drey Tagen und drey Nächten kein Brodt gegessen und keinen Wein getrunken hatte, und 2 Mos. 24, 18. daß Moses vierzig Tage und vierzig Nächte auf dem Berge war. **Z u m a n d e r n**: daß es eine allgemeine Regel unter den Juden ist c), daß ein Theil eines Tages für einen ganzen Tag genommen wird, so daß, wenn etwas an einem Theile des Tages geschieht, man saget, daß es den Tag geschehe. Weil nun unser Heiland einen natürlichen Tag, und ein Theil von zween andern Tagen im Grabe gewesen ist: so konnte nach dieser Rechnung von ihm mit Wahrheit gesagt werden, daß er darinn drey Tage und drey Nächte gewesen sey. **Z u m d r i t t e n**: daß es sehr gewöhnlich ist, zu sagen, daß etwas in so viel Tagen, oder so viel Tage und Nächte geschehen ist, wenn die Verrichtung desselben mit einem Theile des ersten angefangen, und mit einem Theile des letzten aufgehört hat. 3. E. 1 Kön. 20, 29. Diese waren gegen sie sieben Tage gelagert. Es geschah nun am siebenten Tage, daß der Streit angien. Und Esther saget Cap. 4, 16. Fastet für mich, und esset und trinket nicht, drey Tage, weder Tag noch Nacht, ich und meine Dienern wollen auch also fasten, und also will ich zum Könige hineingehen; und dennoch wird Cap. 5, 1. gesagt, daß sie am dritten Tage zum Könige hinein gieng. S. auch Luc. 2, 21. Da acht Tage erfüllet waren, daß man das Kind beschneiden sollte, hießen sie seinen Namen Jesus; und dennoch waren der Tag seiner Geburt und der Tag seiner Beschneidung zween von diesen acht Tagen, und es waren nur sechs vollkommene Tage. So saget Lucas auch, daß er ungefähr acht Tage nach diesen Worten des Petrus, Jacobus und Johannes mit sich auf den Berg genommen, Cap. 9, 28. Aber Matthäus 17, 1. und Marcus 9, 2. sagen uns, es sey sechs Tage hernach geschehen; d. i. weil der Tag, an welchem er diese Worte gesprochen hatte, und der Tag, da er auf den Berg gieng, mit dazu genommen wurden, so konnte die Zeit für acht Tage gerechnet werden; aber ohne dieselben nur für sechs. Weil nun unser Heiland einen Theil des Freytags im Grabe gewesen ist, und der Abend oder die Nacht vorher nach der jüdischen Rechnung zu diesem Tage genommen werden müssen; weil er ferner die ganze Freytagsnacht

halten, sondern in dessen Magen aufbehalten worden, und heiße in unserer Stelle der Bauch des großen Fisches, alles was von Haut und Schuppen bedeckt wird. Siehe Kasäus De Leviath, et ceto Ionæ p. 252. wohin auch der Herr D. Heumann Poecile, T. I. Lib. II. p. 236. sich neiget. Bey dem allen bleibt es ein unbegreifliches Wunderwerk, welches würdig ist, mit dem allergrößten Wunderwerke Jesu, seiner Auferstehung verglichen zu werden.

Nächte in dem Herzen der Erde seyn.

41. Die Männer von Ninive werden am Gerichte mit diesem Geschlechte auftreten, und es verdammen. Denn sie haben auf die Predigt Jonä sich bekehret. Und siehe, hier ist mehr, denn Jonas. 42. Die Königin vom Mittage wird im Gerichte mit diesem Geschlechte auftreten, und es ver-

v. 41. Luc. 11, 32. Jon. 3, 5. v. 42. 1 Kön. 10, 1. 2 Chron. 9, 1. Luc. 11, 31.

dammen.

tagsnacht und den Sonnabend, und die ganze Sonnabendsnacht und ein Theil der Morgenstunde des folgenden Tages im Grabe gewesen ist, und diese Morgen mit dem vorhergehenden Abende einen dritten natürlichen Tag machen: so kann nach der jüdischen Rechnung mit Wahrheit von ihm gesagt werden, daß er drey Tage und drey Nächte im Herzen der Erde gewesen ist. S. die Anmerkung über Marc. 8, 31. ³⁶⁵. Whitby.

c) C. D. Lightfoot und Hugo Grotius.

B. 41. Die Männer von Ninive werden am Gerichte auftreten. Dieses führet der Heiland bey Gelegenheit der Erwähnung des Jonas zu ihrer Warnung noch weiter an. Whitby. Einige halten dafür, dieser Ausdruck ziele auf die Gewohnheit, da die Zeugen vor Gericht auftraten, um Zeugniß zu geben. Aber diese Sünder sollten eigentlich nicht um des Zeugnisses der Niniviten willen verdammet werden. Die deutliche Meynung ist, daß man sich ihrer Geschichte erinnern würde, um die Verschuldung derer zu erklären, welche Christum verworfen hatten. Es wird also hier von demjenigen gesagt, daß sie andre verdammen, die einen Grund ihrer Verdamniß geben. Doddridge, Gill.

Mit diesem Geschlechte. Sie sollten mit einander vom Tode auferstehen, und zugleich vor Gericht erscheinen. Gill.

Und werden es verdammen. Nicht als ihre Richter, sondern durch ihre Thaten und ihr Beyspiel, welche als eine Vergrößerung der Schuld und der Verdamniß der Juden angesehen werden sollen. Wie der Wandel und der Umgang der Heiligen die Gottlosen hier verdammet, so soll dieses auch hernach geschehen. Gill.

Denn sie haben sich auf die Predigt Jonä bekehret. Auf die Predigt eines bloßen Menschen, eines ordentlichen Propheten, eines Fremdlings in Ansehung dieser Leute, der bloß predigte, ohne einige Wunder unter ihnen zu thun, und der nur eine kurze Zeit bey ihnen blieb; da die Männer dieses Geschlechts den Sohn Gottes unter sich hatten, und das Amt seiner Apostel, und Johannis, des Täufers, und eine

Menge Wunder unter sich geschehen sahen, und zwar in einer Zeit von etlichen Jahren, und dennoch unbußfertig blieben. Die vornehmste Vergrößerung der Verschuldung ihrer Unbußfertigkeit, welche dieselbe desto unbegreiflicher machte, war, daß eine so große Person unter ihnen war. Gill.

Und siehe, hier ist mehr, denn Jonas. Er versteht sich selbst. Er war größer in Ansehung seiner Person, seines Amtes, seiner Lehre, seiner Wunderwerke, seines Lebens, Gehorsams, Todes, und seiner Auferstehung von den Todten. Den Niniviten waren, ungeachtet sie ein heidnisches Volk waren, nur vierzig Tage eingeräumt, sich zu bekehren, und sie bekehrten sich auf die Predigt Jonas; da die Juden, obgleich Gottes eigenes Volk, welchen noch nach der Auferstehung Christi vierzig Jahre zur Buße gegeben waren, sich gar nicht bekehrten. Gill.

B. 42. Die Königin vom Mittage. Die Königin von Scheba, wie sie sonst heißt, 1 Kön. 10, 1. Scheba war einer von den Söhnen Jocktans, ein Enkel Arphachads, der sich in den südlichen Theilen Arabiens niedergelassen hatte. Daher wird diese Königin die Königin vom Mittage genannt ³⁶⁶. Scheba heißt bey den Targumisten d) Semargad, und diese Königin heißt die Königin von Semargad. Ihr werden verschiedene Namen gegeben. Nach einigen hieß sie Maqueda e), nach andern Balkis f). Ein jüdischer Zeitrechner saget uns g), daß die Königin von Scheba, welche Nicolaa geheißen, aus dem Königreiche Taman oder Mittag zu Salomon gekommen, um seine Weisheit zu hören, und ihm große Schätze gegeben habe. Josephus h) nennet sie Titaulis, Königin von Aegypten und Aethiopien. Gill.

d) In 1 Chron. 1, 9. et 2 Chron. 9, 1. e) Ludolph. Hist. Aethiop. l. 2. c. 3. et not. in Claud. Confess. §. 1. f) Pocock Specim. Hist. Arab. p. 59. g) Iuchasin, fol. 136. 1. h) Antiqu. l. 8. c. 2.

Wird im Gerichte mit diesem Geschlechte auftreten, und es verdammen. Die Meynung ist, wie oben, daß sie am Tage des Gerichts von den Todten auferstehen, und durch ihr Beyspiel und durch ihre Thaten, welche denn hervorgebracht werden sollen, sie

(365) Diese Art zu reden, da man einen Theil eines politischen Tages, für einen Tag und Nacht nimmt, und im Zusammenrechnen die Theile als Ganze benennet, ist fast in allen Sprachen üblich, sonderlich in den orientalischen. Man vergl. Olear Obs. 82. p. 752. seqq. Esard Praef. ad Avoda fara, p. 47.

(366) Hiemit ist Bochart Geogr. S. I. II. c. 26. p. 151. zu vergleichen.

dammen. Denn sie kam vom Ende der Erden, die Weisheit Salomons zu hören. Und siehe, hier ist mehr, denn Salomo. 43. Und wenn der unreine Geist von dem Menschen

v. 43. Luc. 11, 24.

sie verdammen, oder ihre Verdammniß vergrößern soll. Gill.

Denn sie kam vom Ende der Erden. Dieses ist vergrößerungsweise gesprochen, und heißt so viel, als einen weiten Weg, aus etnem sehr entlegnen Lande, fern von Jerusalem ³⁶⁷). Gill.

Die Weisheit Salomons zu hören. Das ist eben die Redensart, deren sich der oben angeführte jüdische Schriftsteller bedient i).

i) *Inchasin, ibid.*

Und siehe, hier ist mehr, denn Salomo. Einer, welcher in allem Verstande unendlich mehr war, als Salomo, und insbesondere auch in dem, worin er alle andere Menschen übertraf, und weswegen die Königin des Mittags zu ihm kam, nämlich in Weisheit. Dann er ist die Weisheit Gottes, in welchem alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen sind. Die Juden selbst sagen k), daß der König, nämlich der Messias, der aus dem Saamen Davids erwecket werden soll, ein größerer Meister der Weisheit, oder weiser, als Salomo, seyn werde ³⁶⁸). Wie muß nun dieses das Verdammniß der Juden vergrößern, daß eine heidnische Frau, die in einem abgelegnen Lande wohnte, auf das Gerücht von der Weisheit Salomons ihr Reich und ihr Land verließ, und nach Jerusalem kam, um die weisen Reden Salomons über natürliche, bürgerliche, und moralische Sachen zu hören; da diese Juden, welche einen, der mehr war, als Salomo, unter sich hatten, und keine Mühe anzuwenden brauchten, ihn zu sehen und zu hören, ihn dennoch, als den Messias, verwarfen, seine Wunderwerke lästerten, und sein Amt verwarfen, ungeachtet der Gegenstand desselben Dinge von geistlicher und evangelischer Art waren, die das ewige Heil ihrer sterblichen Seelen angien? Gill. Da Gott dem Salomon eine solche Weisheit verheißen hatte, daß, wie vor ihm unter bloßen Menschen seines gleichen nicht gewesen war, auch nach ihm seinesgleichen nicht auffommen sollte, 1 Kön. 3, 12. so mußte der, welcher größer als Salomo war, mehr, als ein bloßer

Mensch seyn. Whitby. Unser Heiland spricht hier mit großem Rechte und mit vollkommner Sittsamkeit und Aufrichtigkeit von sich selbst so erhaben. Die niedrige Art seiner Erscheinung, und seine Vermeidung, sich selbst nicht mit ausdrücklichen Worten für den Messias zu erklären, welche nöthig war, machte es desto nöthiger, dieses durch dergleichen Ausdrücke, als wir hier antreffen, zuweilen zu erkennen zu geben. Und in der That, der Ausspruch, daß er größer sey, als Salomo, dieser größte unter allen fürstlichen Nachkommen Davids, war ein so deutliches Kennzeichen davon, als nur jemals gegeben werden konnte. Doddridge.

k) Maimon. *Hilchot. Thefuba*, c. 9. §. 2.

B. 43. Und wenn der unreine Geist von dem Menschen ausgegangen ist. Ich werde euch durch ein Gleichniß sagen, wie der Zustand der Männer dieses Geschlechtes beschaffen ist. Durch den unreinen Geist, wird der Satan, die alte Schlange, der Teufel verstanden, welchen die Juden, wie hier, מרדכי נאחז משהאבה, den unreinen Geist l) zu nennen pflegten; und zwar weil er durch die Sünde so geworden ist, ob er es gleich ursprünglich nicht war, und weil er die Ursache der Unreinigkeit in den Menschen ist, und an unreinen Personen, Dertern oder Dingen ein Vergnügen findet. Sein Ausgehen von dem Menschen muß man nicht von seiner Austreibung aus den Leibern der Menschen, auch nicht von seiner Austreibung aus den Seelen der Menschen durch die Kraft der göttlichen Gnade verstehen; sondern vielmehr davon, daß er die Juden auf eine gewisse Weise auf etnige Zeit verließ, da Christus und das Evangelium unter ihnen waren ³⁶⁹), und von seinem Ausgehen aus den Schriftgelehrten und Pharisäern, nicht in der That, sondern indem er eine andere Gestalt annahm, und sich als einen Engel des Lichts und unter der Larve der Heiligkeit und Gerechtigkeit sehen ließ. Und so kann man von ihm sagen, daß er aus den Menschen ausgeht, wenn in denselben einige äußerliche Besserung hervorgebracht wird, und sie öffent-

(367) Man bes. von dem eigentlichen Verstande dieses Ausdruckes, die Anm. über 1 Kön. 10, 1. in dem vierten Bande dieses Bibelwerkes, p. 140. Doch ist auch richtig, daß in der heil. Schrift überhaupt ein sehr weit entfernter Ort, das Ende der Erden genennet wird, Röm. 10, 18. vergl. Ps. 61, 2. 46, 8. deswegen machet es Vorstius Phil. S. P. II. c. 23. p. 30. zu einer hebräischen Redensart, welcher auch richtig dazuthut, daß diese Königin von Mittag, oder, von Scheba, nirgend andersher, als aus dem glückseligen Arabien gewesen sey.

(368) Man vergl. Schöttgen *Jesus der wahre Messias* c. 2. §. 64. p. 180. u. f.

(369) Es ist hier überhaupt von dem Austreiben des Satans durch die Kraft des Herrn die Rede, sie mag nun leiblich oder geistlich oder nur sittlich geschehen; indem jederzeit der Teufel wachsam ist, den verlassenen Sitz wieder einzunehmen: es mag nun einzelne Personen, oder ganze Völker betreffen, über welches sich Christus hier gar nicht herausgelassen hat.

Menschen ausgegangen ist: so geht er durch dürre Oerter, und suchet Ruhe, und findet sie nicht. 44. Denn spricht er: Ich will wieder in mein Haus kehren, woraus ich

v. 43. ¹ Hiob 1, 7.

gegan-

öffentlich die Religion bekennen, ungeachtet es ihnen an der Gnade Gottes mangelt. Wels, Gill.

1) Zohar in Genes. fol. 77. 2.

So geht er durch dürre Oerter. Dieses zielt auf die gewöhnliche Vorstellung ³⁷⁰⁾, daß die unreinen Geister in wüsten und einsamen Oertern wandeln und wohnen. Einigen kömmt es vielleicht fremd vor, daß der Satan, welcher so begierig ist, dem menschlichen Geschlechte zu schaden, sich nicht vielmehr in einer Stadt, oder wo Menschen zusammen wohnen, aufhält. Aber wie man annehmen kann, daß unser Heiland durch dieses Gleichniß lehre, daß der Satan nach seiner Austreibung auf eine gewisse Zeit unter einem ungewöhnlichen Zwange stehe; so scheint es natürlich, dieses böse Wesen so vorzustellen, daß es unwillig ist, das menschliche Geschlecht anzusehen, und lieber sich entschließt, seine Ruhe in dürren und sandigten Wüsten zu suchen, als den Aublick der menschlichen Wohlfahrt zu ertragen, welcher durch die Beweise der göttlichen Güte gegen das menschliche Geschlecht seine Bekümmerniß erneuern würde. Allein dieses kann auch auf die Heiden gedeutet werden, unter welchen der Satan in ihren Abgöttereyen und andern Gottlosigkeiten, sein Werk haben konnte, bis daß er auch daselbst durch die Verkündigung des Evangelii gestört wurde. Man kann auch durch diese dürre Oerter die Heiligen verstehen, unter welchen er wandelt, sie zu versuchen, und elend zu machen. Und diese können so genannt werden, nicht in Ansehung dessen, was sie in sich selbst sind; nicht weil die Sonne der Gerechtigkeit sie nicht bescheint, noch, weil sie nach geistlichen Gütern dürstig und begierig sind; vielweniger als wenn es ihnen an Wasser mangelte, denn sie haben einen Brun-

nen lebendiges Wassers in sich, und werden von dem Herrn getränkt; oder weil sie unfruchtbar sind, wie dürre Oerter gemeintlich zu seyn pflegen: sondern sie heißen in Ansehung dessen so, was sie in den Augen des reinen Geistes sind, weil in ihrer Gnade, in der Wirkung derselben, und in ihren geistlichen Handlungen nichts ist, das ihm gefallen kann, nichts, seinen Durst zu löschen, oder seiner sündlichen Neigung genug zu thun, weil er in ihnen nicht den Unflath der Ungerechtigkeit findet, sich darinn zu wälzen, wie in Unwiedergebornen ³⁷¹⁾. Gill, Doddridge.

Suchet Ruhe, und findet sie nicht. Seine Absicht, warum er an diesen Oertern oder unter solchen Personen wandelt, ist, Ruhe zu finden; nicht die Ruhe der Heiligen, denn die suchet er zu stören, sondern seine eigene Ruhe. Diese besteht darinnen, alles Böse zu thun, das er kann, das Verderben fort zu pflanzen, zur Sünde zu versuchen, und von den Werken der Gnade abzugiehen. Aber er ist nicht vermögend, so viel Böses zu thun, als er will, und kann deswegen die Ruhe nicht finden, welche er suchet, und seinem neidischen, feindseligen, und boshaf-ten Verlangen nicht genug thun. Gill.

V. 44. Denn spricht er: ich will wieder in mein Haus kehren. Ins Land von Judäa, und insonderheit in die Schriftgelehrten und Pharisäer, die äußerlichen Vorsteher der Religion, welche, ungeachtet ihrer äußerlichen Keinigkeith, und großen Scheines der Heiligkeit, stets eine Wohnung des Satans waren. Gill.

Woraus ich gegangen bin. Wiewol er es nicht ganz, sondern nur zum Scheine verlassen hatte ³⁷²⁾. Also ist seine Wiederkehr nur eine Veränderung der Gestalt.

(370) Hes. Jes. 13, 20. 21. c. 34, 13. und Vitringa h. l. p. 537. Psellus de Operationibus daemonum, wo jüdische, orientalische und griechische Meynungen unter einander hievon vorkommen.

(371) Alle diese verblüimte Auslegungen sind so gezwungen und dunkel, daß sie dadurch selbst ihre Unrichtigkeit verrathen. Da nichts hindert, die Worte des Heilandes buchstäblich zu verstehen, indem zu denselben die körperliche Bestizung und Austreibung der unreinen Geister Gelegenheit gegeben hatte, die Juden auch von dem Aufenthalte der bösen Geister mancherley Meynungen hatten, welche sie vermuthlich aus der babilonischen Gefangenschaft mitgebracht haben, und welche man beyrn Eisenmenger, entdeckt. Judenthume P. II. c. 8. bespammen findet, unter welchen sonderlich diejenige hier zu merken, da sie meyneten, die bösen Geister würden vom Durste geplagt, und sehneten sich nach Oertern, wo sie Wasser lecken könnten, ib. p. 456. 457. so ist nicht unwahrscheinlich, daß Jesus hier auf dergleichen jüdische Gedanken gezielt habe, um aus ihren eigenen Meynungen zu erweisen, wie begierig der Satan sey, sich unter den Menschen aufzuhalten, um ihnen zu schaden, und wie sehr man sich vor seinen Nachstellungen zu hüten hätte. Vergl. Wolf h. l. p. 223.

(372) Es kann ohne großen Zwang nicht gesagt werden, daß der Teufel die Pharisäer und Schriftgelehrten zum Schein verlassen habe, da sie jederzeit Kinder ihres Vaters des Teufels waren, und blieben, Joh. 8, 44. und sich immer als solche bezeugten. Daher auch nicht von ihnen gesagt werden kann, daß sie mit dem Besen der äußerlichen Verbesserung gekehret gewesen, indem der Heiland von der innern Wohnung des bösen Geistes in einem Menschen redet, welche so wenig, als die äußerliche Ungerechtigkeit, Haß und Bos-

gegangen bin. Und wenn er kömmt, findet er es ledig, mit Besemen gekehret, und geschmückt.

45. Denn geht er hin, und nimmt mit sich sieben andere Geister, ärger, als er selbst, und, wenn sie hineingegangen sind, wohnen sie daselbst, und das Letzte des selbigen Menschen wird ärger, als das Erste. Also wird es auch mit diesem bösen Geschlechte seyn.

46. Und als er noch zu dem Volke redete, siehe, da standen seine Mutter

v. 45. Hebr. 6, 4. 5. c. 10, 26. 2 Pet. 2, 20. v. 46. Marc. 3, 31. Luc. 8, 20.

Gestalt, eine Wiederannahmung seines ehemaligen Bezeigens, als eines unreinen und bösen Geistes. Gill.

Und wenn er kömmt, findet er es ledig. Nicht ledig von der Sünde, sondern von Gott, von der Erkenntniß, Furcht, und Liebe Gottes, von Christo, von dem Glauben, der Liebe, und Hoffnung zu ihm; von dem Geiste Gottes, und seinen Gnadengaben und von dem geistlichen innerlichen Gottesdienste. Gill.

Mit Besemen gekehret, oder gefeget. Nicht durch den Geist der Gnade zur Ueberzeugung von der Sünde, der Gerechtigkeit und dem Gerichte; sondern mit dem Besem der äußerlichen Verbesserung. Gill.

Und geschmückt. Nicht mit der innerlichen Gnade des heiligen Geistes; sondern mit geheimen Lüsten und verderbten Neigungen, welche solche Menschen für diesen unreinen Geist zum angenehmen Wohnplatze machen; und vornehmlich, wenn einiger Schein der Gottseligkeit dabey ist, eine betrüglische Heiligkeit oder Enthaltung von äußerlichen sündlichen Thaten, und Beobachtung einiger äußerlichen Ceremonien, und einige heuchlerische Uebungen von Fasten und Bethen, welches der Satan sehr wohl leiden kann, so lange das Herz von geistlicher Gnade leer ist, und bis die Zeit kömmt, um allen Schein der Tugend zu verbannen. Gill.

V. 45. Denn geht er hin, und nimmt mit sich sieben andere Geister. Dieser Ausdruck zielt entweder im Gegensatz auf die sieben Geister vor dem Throne; oder bezeichnet eine große Anzahl Teufel, weil sieben für eine vollkommne Zahl gehalten wird; oder es zeigt auch die mannichfaltigen Verderbnisse des menschlichen Herzens, den Schwarm innerlicher Lüste an, die vom Satan erregt werden ³⁷³. Gill.

Ärger, als er selbst. So wie sie für den Menschen schädlicher sind, als der Teufel selbst. Gill.

Und, wenn sie hineingegangen sind, wohnen sie daselbst. Das ist, ob sie gleich vorher schon da waren, so zeigen sie sich doch jetzt, und werden geschäftig, man sieht, daß ein solcher Mensch unter ihrer Macht steht, weil er seine Religion und Heiligkeit fahren läßt, und wie ein Hund zu dem, was er

ausgespien hat, oder wie eine Sau zu der Wälzung im Kothe zurückkehret. Gill.

Und das Letzte desselbigen Menschen wird ärger, als das Erste. Er wird gottloser, als er jemals war, ehe er den Schein der Gottseligkeit annahm; wie solche Abtrünnige durchgehends in desto größere Ausschweifungen der Sünde gerathen, und selten oder niemals wieder zur Bekehrung gelangen, so, daß ihr letztes Ende die ewige Verdammniß ist, 2 Pet. 2, 20, 21, 22. Gill.

Also wird es auch mit diesem bösen Geschlechte seyn. Diese Worte scheinen das vorhergehende Gleichniß sehr deutlich auf die Ungläubigen Juden derselben Zeit zu deuten, und also zu lehren, daß der Satan, welcher durch Christum und seine Jünger von vielen unter ihnen ausgetrieben war, indem er unter den Heiden keine Ruhe fand, aus deren Personen sowol als Tempeln die Christen ihn überall auch austreiben würden, und hergegen bey dem jüdischen Volke wegen ihrer ungemeynen Bosheit und hartnäckigten Unglaubens mehr Neigung antraf, ihn wieder aufzunehmen, zu ihnen wiederkehren, und sie noch ungläubiger, hartnäckiger, verhärteter, unweiner, heuchlerischer, und lasterhafter machen würde, als sie vorher waren, bis daß er sie in ihr Verderben gestürzt hätte. Whitby, Gill. Wer die Beschreibung gelesen hat, welche Josephus von der übeln Beschaffenheit und dem Verhalten der Juden nach der Himmelfahrt Christi und kurz vor ihrer Verstorung durch die Römer gemacht hat, muß gestehen, daß keine genauere Abbildung von ihnen gegeben werden kann, als diese Abbildung unsers Heilandes. Ihre Lebensart war die allerlasterhafteste, die man nur gedenken kann, und sie waren zu ihrem eignen Verderben so geschäftig, als wenn sie von einer Legion Teufel besessen gewesen wären. Doddridge.

V. 46. Und als er noch zu dem Volke redete. Von dem oben angeführten, welches die Schriftgelehrten und Pharisäer so wol traf, daß es sie nothwendig gegen ihn erbittern mußte. Gill.

Siehe, da standen seine Mutter und Brüder draussen. Durch seine Mutter wird Maria verstanden. Aber, wer seine Brüder sind, ist nicht so leicht

heit der Pharisäer jemals war verbessert worden. Ueberhaupt muß man dieses Gleichniß nicht nach allen seines Wohlstandes wegen angeführten Umständen zu hoch treiben, sondern den Hauptendzweck des Heilandes ansehen, welcher war, die Juden vor den Nachstellungen des Satans zu warnen, und sonderlich diejenigen zur Wachsamkeit zu erwecken, welche anfangen, der Gewalt des Satans entrisen zu werden.

(373) Die mittlere Erklärung ist wol die richtigste, und dem Texte gemäßeste, 1 Sam. 2, 5. Jes. 4, 1.

Mutter und Brüder draußen, und wollten ihn sprechen. 47. Und einer sagte zu ihm: siehe, deine Mutter und deine Brüder stehen draußen, und wollen dich sprechen. 48. Er aber antwortete, und sprach zu dem, der ihm dieses sagte: Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder? 49. Und reckte seine Hand aus über seine Jünger, und sprach:

leicht zu sagen. Einige meinen, daß Joseph von Maria Kinder gehabt habe, welche hier verstanden würden. Aber die allgemeine Meynung ist, daß es Kinder Josephs von einer vorigen Frau gewesen seyn, deren Name Escha geheissen haben soll; oder vielmehr Söhne von der Schwester Mariens, der Frau des Kleophas, weil es unter den Juden gewöhnlich war, solche Anverwandte Brüder zu nennen. In diesem letzten Falle können es Jacobus, Joses, Simon und Judas gewesen seyn. Diese stunden draußen. Denn Christus war im Hause, nicht in einer Synagoge, wie Piscator meynet, sondern in einem Hause, s. Cap. 13, 1. und seine Mutter und Brüder stunden außer der Thüre, entweder weil sie wegen des Gedränges im Volke nicht hineingehen konnten, oder weil sie nicht wollten, indem sie es nicht für gut fanden, ihm das, was sie ihm zu sagen hatten, vor allem Volke zu sagen. Gill.

Und wollten ihn sprechen. Vermuthlich um ihn vor der Gefahr zu warnen, welcher er sich durch die Freyheit, mit der er von den Pharisäern redete, aussetzte, und weil ihm einige Nachstellungen geleget wurden. Gill.

B. 47. Und einer sagte zu ihm. Entweder jemand von seinen Zuhörern, oder wie die äthiopische Uebersetzung liest, einer von seinen Jüngern. Die andern Evangelisten geben zu erkennen, daß mehr, als einer, ihn davon benachrichtiget habe. Aber das läßt sich sehr leicht mit einander vergleichen. Denn, indem seine Mutter und Brüder, wie Marcus sagt, ihn riefen, hat erst einer, hernach ein anderer, und endlich noch mehr, ihm davon Nachricht geben können, vornehmlich, weil er nicht sogleich zu ihnen hinausgieng. Gill.

Siehe, deine Mutter und deine Brüder stehen draußen 2c. Man kann nicht mit Gewißheit sagen, ob ihm diese Nachricht auf die Bitte seiner Mutter und Brüder, und in einer unschuldigen guten Absicht gegeben worden, oder, um ihn zu stören, und zu versuchen, ob er diese Verbindungen der Natur dem geistlichen Werke, den Seelen der Menschen

wohltzuthun, mit welchem er beschäftigt war, vorziehen würde. Das letzte ist wegen der folgenden Worte und des Betragens Christi am wahrscheinlichsten ³⁷⁴⁾. Einige Abschriften lesen: und wollen dich sehen. Gill.

B. 48. Aber er antwortete, und sprach zu dem, der ihm dieses sagte: Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder? Nicht, als wenn es Jesus nicht wüßte, oder zu erkennen geben wollte, daß sie nicht in einer solchen Verbindung mit ihm stünden, oder als wenn er läugnen wollte, daß er solche Anverwandten hätte, oder um einigermaßen verächtlich von ihnen zu reden, oder den Menschen die Verachtung ihrer Anverwandten einzuprägen; sondern mit Misvergnügen über die, welche ihn in seinem Amte störten, und um ihnen zu verstehen zu geben, daß das Werk seines himmlischen Vaters bey ihm über alles, selbst über alles, was durch die Natur mit ihm verbunden war, gieng, und um daraus Gelegenheit herzuzunehmen, zu bezeugen, wer seine Verwandtschaft nach dem Geiste sey; und um seine Liebe gegen seine gehorsamen Jünger, und eine reiche Vergeltung für den Dienst ihres „himmlischen Meisters zu versichern.“ Gill, Doddridge.

B. 49. Und reckte seine Hand aus über seine Jünger. Dadurch werden nicht nur die zwölf verstanden, sondern auch alle andere, die aufrichtig an ihn glaubeten, sowol Männer als Weiber, die nahe bey ihm zusammen saßen, und die er durch das Ausstrecken seiner Hand dem Volke, das um sie herum saß, als seine Verwandten bezeichnete. Gill.

Und sprach: siehe, meine Mutter, und meine Brüder. In deren Herzen er befestiget war, welche durch gnädige Annehmung Kinder Gottes, und also seine Brüder, und ihm eben so theuer, als seine eigentliche Mutter und Brüder waren. Man kann mit Recht annehmen, daß er bey den Worten, siehe, meine Mutter, und im folgenden Verse Schwester, ins besondere seine Hand über die gottesfürchtigen Weiber ausgestreckt habe, die an ihn glaubeten.

(374) Dieses zu vermuthen findet man im Texte keinen Grund. Maria und seiner nächsten Anverwandten Anmüden, da sie vermuthlich nicht gewußt, daß der Herr eben im Predigen begriffen war, und sein Verlangen, das Wort, das er an die Seelen legete, und welches seine Kraft an denselben zu erweisen anfieng, zu vollführen, waren hinlänglich, diese Antwort des Heilandes herauszulocken. Er redete demnach nur von der leiblichen Hinderung an seinen geistlichen Verrichtungen, welche er durch nichts, ob es gleich von Mutter, Geschwistern und leiblichen Anverwandten herkäme, wollte unterbrechen lassen. Damit setzet er die natürliche Verbindung des Geblüts mit ihnen nicht aus den Augen.

sprach: siehe, meine Mutter, und meine Brüder. 50. Denn wer den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist, derselbe ist mein Bruder, Schwester und Mutter.

v. 50. Joh. 15, 14. 2 Cor. 5, 16. Gal. 5, 6. c. 6, 15. Col. 3, 11.

glaubeten, und ihm mit ihren Gütern dieneten, welche hier zugegen gewesen seyn können, als Maria Magdalena, Johanna, das Weib des Chusa, des Rentmeisters Herodis, Susanna, und andere. Denn derselben wird vom Lucas in eben dem Capitel erwähnt, in welchem er diese Begebenheit beschrieben hat, und als er sagte, siehe, meine Brüder, kann er auf die Zwölfe und auf die übrigen Männer, die an ihn glaubeten, und ihm nachfolgeten, gewiesen haben. Gill. Der Heiland hat vielleicht hierbey die Absicht gehabt, emige seiner Anverwandten wegen ihres Unglaubens, in welchem sie bis dahin beharret waren (Joh. 7, 35.) zu bestrafen und zu warnen. Denn ihre Verwandtschaft mit ihm nach dem Fleische sollte ihnen nicht zu statten kommen; sondern diejenigen, welche in der Vollbringung seines Willens erfunden wurden, sollten von ihm hervorgezogen, und als Menschen angesehen werden, welche in einer unauflöselichen Verbindung mit ihm stünden. Doddridge. Diese Stelle ist der Ehre im geringsten nicht nachtheilig, welche der gesegneten Jungfrau, als der Mutter des Messias, in der That zukömmt. Allein sie beweist die Verkehrtheit der Römischgesinneten, welche sie über Christum erheben, da sie doch Christum, in so fern er sie bloß als seine Mutter betrachtet, unter einen jeden, der in der That ein Gläubiger ist, zu setzen scheint, ungeachtet sie, wenn sie auch als eine Gläubige betrachtet wird, einen gewissen Vorzug hat. Polus.

B. 50. Denn wer den Willen meines Vaters

(375) Wie er aus dem Gesetze kömmt, vom Gesetze gefordert wird, und aber von dem Gesetze nicht gewirket werden kann, Röm. 8, 3. Der aus dem Glauben durch die Liebe fließende evangelische Gehorsam ist nicht schwer, 1 Joh. 2, 4. 5. 6. Es wird also hier der Wille Gottes im Glauben, Joh. 6, 40. Thun, 1 Thess. 4, 3. und Leiden, Ebr. 10, 36. verstanden.

Das XIII. Capitel.

In diesem Capitel findet man: I. verschiedene Gleichnisse des Heilandes, deren einige auch erklärt werden, v. 1-52. und zwar sowol die Veranlassung dazu, und die Umstände, worunter sie gegeben sind, v. 1. 2. 3. als die Gleichnisse selbst, v. 3-52. nämlich: A. das Gleichniß von einem Säernanne, und dessen besondere Theile, v. 3-8. nebst einem warnenden Schluß, darauf Acht zu geben, v. 9. und der Erklärung des Gleichnisses an die Jünger, v. 10-23. B. Das Gleichniß von dem Weizen und Unkraute, v. 24-30. C. Das Gleichniß von dem Senfkorne, v. 31. 32. D. Das Gleichniß von dem Sauerteige, v. 33. E. Der Schluß, den der Evangelist hinzusetzt, v. 34. 35. F. Die Erklärung des Gleichnisses vom Unkraute im Acker an seine Jünger allein, v. 36-43. G. Noch andere Gleichnisse, die den Jüngern allein vorgetragen worden, vom Schatze im Acker, v. 44. von einem Kaufmanne, der schöne Perlen suchte, v. 45. 46. von einem ins Meer geworfenen Netze, nebst der Erklärung, v. 47-50. und eine besondere Vergleichung der Jünger mit einem Hausvater, v. 51. 52. wo wir sowol eine Frage, ob sie alles Vorhergehende wohl verstanden hätten, v. 51. als diese Vergleichung selbst anreissen, v. 52. II. Die Entfernung Jesu von dannen in sein Vaterland, und was ihm daselbst begegnete, v. 53-58, das erste findet wir v. 53. u. 54. zu Anfange; und was ihm daselbst begegnet, sowol was Jesus that, v. 54. im zweyten Theile, als was darauf gefolget, v. 54. zu Ende bis v. 58.